

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

10 Jahrgang.

Dienstag, 18. März 1930.

Nr. 66.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Postmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich 179h.

Sitzung der Parteiverretung.

Prag, 17. März. In der heutigen Sitzung der Parteiverretung referierte Genosse Dr. Cech über die politische Lage. Nach eingehender Debatte wurde der Bericht einmütig zur Kenntnis genommen und wurden Richtlinien für die weiteren politischen Verhandlungen beschlossen.

Die Sitzung nahm ferner einen Bericht über die Vorgänge bei der Konstituierung des parlamentarischen Schulausschusses entgegen und billigte einhellig die Haltung der Vertreter der Partei. Es wurde beschlossen, die weitere Entscheidung der Parteiverretung von der Stellungnahme des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper, die in den nächsten Tagen erwartet wird, abhängig zu machen.

Die Parteiverretung erledigte ferner verschiedene organisatorische Angelegenheiten.

Fascistische Arbeiterpolitik.

Das Ostrauer Beispiel.

Von fascistischer und nationalsozialistischer Seite wird Mussolinis syndikalistische Organisation der Arbeit, die Carta di lavoro, stets als das Ideal des „ständischen Staates“ hingestellt. Nur in Italien und in den fascistischen Syndikaten gebe es eine ideale Zusammenarbeit von Arbeitern und Unternehmern zum gemeinsamen Wohle des Vaterlandes. Nun, wir haben ja auch schon fascistische Gewerkschaften und ihre Praxis gleicht auf ein Haar der italienischen. Wie diese vor allem dazu da sind, „freiwillige Lohnverzicht“ in die Wege zu leiten, so sehen auch bei uns die Faschisten ihre besondere Aufgabe darin, den Unternehmern Ersparnisse zu machen.

In Ostrau wurde dieser Tage zwischen den Bergarbeiterverbänden und den Unternehmern über den neuen Lohnvertrag verhandelt. Es sollten für die Obergangs- und die Kollektarbeiter höhere Löhne gefordert werden. Dem widersetzte sich der nationaldemokratische Verband mit der Begründung, daß die Unternehmer in der nächsten Zeit ohnehin große Ausgaben hätten und daß es ausgeschlossen sei, ihnen noch weitere Opfer zuzumuten. Ohne daß also die Unternehmen selbst sich geäußert hätten, erparten ihnen die fascistischen „Gewerkschaften“ die Mähe und weigerten sich, eine Lohnforderung zu stellen. Da der fascistische Verband nicht einflußlos ist, blieb den anderen Verbänden nur übrig, die Forderung, die unter diesen Umständen aussichtslos wäre, zurückzugeben. Das ist ja fast das, was die verschiedenen fascistischen Parteien von den Arbeitern wollen: daß sie freiwillig zugunsten der notleidenden Unternehmer auf jede Verbesserung verzichten. Im fascistischen Idealstaat gibt es dann natürlich nur fascistische Gewerkschaften und demgemäß nur verzichtende Arbeiter. Es ist rührend, wenn das Arbeiterindividuum den Antrag stellt, die Löhne um zehn Prozent abzubauen. Daß es Idioten gibt, die darin den Fortschritt des ständischen und solidarisches Gedanken sehen, mag noch angehen. Daß aber Arbeiter selbst so verblödet sind, derartige Gewerkschaften schon dort zu fördern, wo kein Druck des fascistischen Staates es fordert, sollte man kaum für möglich halten.

In Ostrau ist die Bildung und das Wachstum der nationaldemokratischen Gewerkschaft freilich nur durch die kommunistische Schulung der Arbeiter möglich geworden. Vergessen wir gerade bei diesem schandbaren Vorfall nicht, daß der nationaldemokratische Bergarbeiterverband in Ostrau ein Kind des Kommunismus ist und daß seine Mitglieder und Führer fast durchwegs Moskauer Schula haben!

Gandhi maršiert.

Anand (Bombay), 17. März. Gandhi ist mit seinen Anhängern gestern in Anand eingetroffen. Die von Gandhi gegründete Universität in Ahmedabad hat beschlossen, sich der Unabhängigkeitsbewegung Indiens anzuschließen. Alle Vorlesungen mit Ausnahme des Sonderkurses für die Heranbildung von Rednern wurden geschlossen. Dieser Kurs ist auch Nichtindianern frei zugänglich, die in die Kämpfe für die Unabhängigkeit Indiens eintreten.

Sozialdemokratische Gemeindevahlfrage.

Die Deutsche Sozialdemokratie gewinnt in Wildstein zwei Mandate, die tschechische Sozialdemokratie erobert in Raunditz gleichfalls zwei Mandate.

Am Sonntag fanden in Wildstein bei Eger Gemeindevahlen statt, die mit einem glänzenden Wahlsieg unserer Partei abgeschlossen worden sind. Es wurden insgesamt abgegeben 1430 Stimmen, davon entfielen auf die Wirtschaftspartei (Zusammenfassung aller bürgerlichen Parteien) 777 Stimmen und 17 Mandate. Die bürgerlichen Parteien haben damit ihren Bestzustand von den letzten Gemeindevahlen behauptet. Auf die deutsche Sozialdemokratie entfielen 397 Stimmen und acht Mandate, was gegenüber den letzten Gemeindevahlen von 1926 einen Zuwachs von 122 Stimmen und zwei Mandaten bedeutet. Die Kommunisten vereinigten auf ihre Liste 208 Stimmen und vier Mandate, was einem Verlust von 33 Stimmen und zwei Mandaten gleichkommt. Die Tschechen erhielten 48 Stimmen und ein Mandat und haben ihren Bestzustand behauptet. Während in der letzten Gemeindevahl die deutsche Sozialdemokratie und Kommunisten gleichviel Mandate, nämlich sechs hatten, haben jetzt die deutschen So-

zialdemokraten doppelt so viel Mandate als die Kommunisten. Das Verhältnis ist nun acht zu vier.

Die Gemeindevahlen in Raunditz, die am gleichen Tage stattfanden, haben mit einem Siege unserer tschechischen Genossen geendigt. Die tschechischen Sozialdemokraten erhielten 1715 Stimmen und zwölf Mandate, was gegen 1926 einen Zuwachs von 304 Stimmen und zwei Mandaten bedeutet. Die Kommunisten erhielten 188 Stimmen und ein Mandat, sie verlieren gegen das letztemal 72 Stimmen und ein Mandat. Die Nationalsozialisten erhielten 932 Stimmen und sechs Mandate, ihr Bestzustand bleibt unverändert. Ebenso der der vereinigten Nationaldemokraten und Agrarier, die 1434 Stimmen und zehn Mandate erhielten. Auch die Gewerkschaften, die 626 Stimmen erhielt, hat ihre vier Mandate behauptet, während die Merikalen mit 526 Stimmen und drei Mandaten, die sie diesmal erhalten haben, ein Mandat verloren haben.

Großer Fabriksbrand in Bodenbach.

Die Bergmann-Kabelwerke in Flammen. — Vergebliche Lösungsversuche.

Bodenbach, 17. März. (Eigenbericht.) Heute nachts um elf Uhr brach aus noch unbekannter Ursache im Kabelwerk der Bergmann-K.G. in Bodenbach ein Brand aus, der nach kurzer Zeit so große Dimensionen annahm, daß sich alle Lösungsversuche mehrerer Feuerwehren, die mit Motorspritzen am Brandplatz erschienen waren, als vergeblich erwiesen. Augenblicklich — um 12 Uhr nachts — lohen mächtige Flammen auf. Der Himmel ist weithin gerötet, die Fabrikssirenen heulen unausgesetzt. Der Brand bedroht bereits die Nachbarobjekte. Das in der Nähe be-

findliche große Lagerhaus der Großenkaufsgesellschaft ist augenblicklich nicht unmittelbar bedroht.

Durch diesen Brand wird vor allen Dingen die im Betrieb beschäftigte Metallarbeiter-Schicht schwer betroffen. Im Werk sind einige Hundert Leute beschäftigt, die durch den Brand zum großen Teil drohlos werden dürften. Damit dürfte sich die Zahl von 1400 gegenwärtig im Bezirk Leitzen gezählten Arbeitslosen leider noch um einige Hundert erhöhen. Einen ausführlichen Bericht über den Brand werden wir noch nachtragen.

Die Flottenkonferenz.

Technische Fragen im Vordergrund.

Paris, 17. März. Havas meldet aus London: Lardieu, Briand und Marineminister Dumesnil hielten Sonntag in Chequers eine Beratung mit MacDonald und Marineminister Alexander ab. Die Beratungen dauerten fast den ganzen Tag an. In dem Komunique heißt es, daß im Laufe der Beratungen die britische und die spanische Delegation die Lage besonders im Hinblick auf die Fragen geprüft hätten, die ein besonderes Interesse für diese beiden Länder haben, und sich bemühten, geeignete Mittel zu finden, die den Erfolg der Verhandlungen verbürgen.

Lardieu erklärte in einem Interview, daß die Angelegenheiten gütlich fortschreiten und daß jetzt die tatsächliche Arbeit beginnt. Die Pariser Blätter melden, daß die Berechnungen zwar zu keinem positiven Ergebnis führten, daß aber die Delegierten der beiden Staaten nichtbestehen in dem Punkt einig waren, daß die Konferenz nicht abgebrochen und die Verhandlungen fortgesetzt werden müßten. Es hat den Anschein, daß die Verhandlungen nun für eine gewisse Zeit den politischen Boden verlassen und einen rein technischen Charakter haben werden.

Heute vormittag beriet Lardieu abermals mit MacDonald und Stimson, worauf er nach Paris abreiste. Ende der Woche wird er wieder nach London zurückkehren.

Zu der Situation berichtet die Agence Havas, daß die Stimmung aufmunternd sei, daß jedoch die italienische Forderung, zur See gleich stark zu sein wie Frankreich, der Stein des Anstoßes werde. Grandi zeigt keine Lust, seinen bisherigen Standpunkt zu ändern. Es werde eine Lösung gesucht, wozu Italien von dieser seiner Forderung ablassen würde, wogegen Frankreich darauf eingehen sollte, daß die Zahl seiner Kriegsschiffe im Mittelmeer ausgemessen werde. England sollte sich in Anbetracht seiner Stellung in Gibraltar sich ein derartiges Abkommen verbürgen.

Primo de Rivera gestorben.

Paris, 17. März. Sonntag, um halb 11 Uhr vormittag, verschied in Paris plötzlich an einer durch Embolie verursachte Herzlähmung der ehemalige spanische Diktator Primo de Rivera. Der Tod wurde durch Verstopfung einer Arterie durch ein losgeranntes Stüchchen einer Venenklappe herbeigeführt.

Primo de Rivera traf vor drei Wochen in Paris ein und stieg in einem Hotel in der Rue du Bac ab. Er ging Samstag wie gewöhnlich um 10 Uhr zu Bett. Sonntag früh nach 9 Uhr unterhielt er sich mit seinen beiden Töchtern Carmen und Pilar, denen er sagte, daß er die Nacht gut verbracht habe und schielte sie dann in die Kirche zur Messe. Er selbst setzte sich in einen Lehnstuhl und las Zeitungen. Als nach 10 Uhr sein Sohn Miguel das Zimmer betrat, sah er den Vater ausgestreckt auf dem Bett. Der herbeigerufene Arzt konstatierte den Eintritt des Todes.

Es scheint, daß Primo de Rivera, nachdem seine Töchter das Zimmer verlassen hatten, von einem Unwohlsein befallen wurde und aus diesem Grunde auf dem Bett ausruhen wollte, wobei er dann vom Schläge gerührt wurde und verschied.

Scharfe Maßnahmen gegen die Mazedonier?

Sofia, 17. März. Die Regierung hat scharfe Maßnahmen gegen die mazedonischen revolutionären Elemente ergriffen. So wurden u. a. die Blätter „Bardar“ und „Breme“ eingestellt, die Beziehungen zu den mazedonischen revolutionären unterhalten und außerdem das revolutionäre Blatt „Svoboda ili smert“ (Freiheit oder Tod), das das nichtöffentliche Organ zweier mazedonischen revolutionären Fraktionen ist.

Ministerpräsident Ljaptschew erklärte im Außenamt des Parlaments, daß die Regierung die Umtriebe der revolutionären Organisationen nicht mehr weiter dulden und daß sie alle notwendigen Maßnahmen zu ihrer Ausrottung ergreifen werde.

Politik des Zollhauses.

Daß die Sozialdemokraten sich täglich mindestens eines halben Dutzends Verbrechen schuldig machen, das gehört zu den fundamentalsten Grund- und Glaubenssätzen des kommunistischen Katechismus. Es gibt dafür handliche und leichtfahliche stereotype Formeln, die jeder, selbst der Dummste, leicht erlernen kann. Hat er sie erlernt, dann hat er die gesamte kommunistische Weltanschauung in sich aufgenommen, er ist dann auch schon vollkommen zum kommunistischen Redner, Journalisten, Führer und Parlamentarier ausgebildet; mehr bedarf er nicht zu wissen. Ein Wehr würde ihn sogar in den Verdacht bringen, Sozialfaschist zu sein.

Die derart geistig vorbereitete, glaubensstarke Anhänger- und Führerschaft der kommunistischen Partei stellt heute allerdings nur mehr eine Auslese dar; die anderen, deren noch funktionierendes Hirn sie daran hindert, ein A für ein U gelten zu lassen, sind bereits in hellen Haufen davongelaufen. Dafür glaubt diese Auslese alles, was im kommunistischen Katechismus steht, oder tut wenigstens so. Und die Zumutungen, die ihr gestellt werden, sind keine kleinen. Wie wohlprapariert muß ein menschliches Hirn, noch dazu das eines Arbeiters sein, wenn es beispielsweise den von den Sozialdemokraten geführten Kampf um die Verbesserung der Arbeitslosenfürsorge als — Sozialverrat erkennen soll! Und in der Tat: das ist unser neuester Verrat an der Arbeiterschaft, besonders an den Arbeitslosen; wir kämpfen im Parlamente und in der Regierung für eine Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung!

Wer nicht Absolvent der kommunistischen Hochschule für Tollheit ist, wird das nicht leicht verstehen, besonders wenn er sich daran erinnert, daß über jeden Antrag, den irgendwo kommunistische Gemeindevorsteher auf Erhöhung der Unterstützung der Arbeitslosen einbringen, ein lautes Gekröse erhoben wird, wie es Dennen tun, denen es gegliedert ist, ein Ei zu legen. Das ist nun eben so: Nicht die Arbeiter wollen die Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung, sondern — diese Heberatschung! — die Bourgeoisie. Diese zittert nämlich vor dem „von den Kommunisten geführten revolutionären Proletariat“ und will Del auf die (Siehe 6. März!) wilden revolutionären Wogen gießen. Krüden wir es mit den eigenen Worten der kommunistischen Leitthammel aus: „Die Bourgeoisie will mit allen erdenklichen Mitteln die Gefahr bannen, die ihr aus der Arbeitslosigkeit droht“. Genau so ist es. Tagtäglich erwartet die Bourgeoisie, daß das Politbüro sie, glimpflicher kann es nun einmal nicht verfahren, „hinwegjagen“ und deshalb hält sie nach einem Rettungsanker Umschau, der eben die Arbeitslosenunterstützung sein soll. Bereitwillig hilft ihr die Sozialdemokratie dabei und nun wird die Arbeiterschaft aufgerufen, gegen diesen Verrat mächtige revolutionäre Aktionen zur Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung zu veranstalten, denn „die Arbeiterschaft soll verwirrt und vom Kampfe für die volle Unterstützung aus Staatsmitteln in der Höhe des Lohnes abgelenkt werden“!

Wird noch jemand behaupten wollen, daß die Kommunisten nicht allein das Interesse der Arbeitslosen wahren? Und gibt es noch einen deutlicheren Beweis für den Sozialverrat der Sozialfaschisten? Während sich diese damit begnügen wollen, daß der Staatsbeitrag das dreifache seiner bisherigen Höhe betragen und die Dauer der Unterstützungsberechtigung von 13 Wochen auf 26 Wochen verlängert werden soll, scheuen die Kommunisten keine Kosten und verlangen Arbeitslosenunterstützung in der Höhe des vollen Lohnes. Das sollen ihnen die Sozialfaschisten nachmachen! Unbequeme Fragen darüber, wie es damit die Kommunisten in Rußland, wo sie die uneingeschränkte Macht besitzen, halten, sind natürlich nicht erlaubt, denn sonst läme man darauf, daß die Arbeitslosenfürsorge bei uns

nach Durchführung der geplanten Reform eine bei weitem bessere sein wird, als sie den russischen Arbeitern in abschabaren Zeiten auch nur in Aussicht gestellt werden kann.

Mit solchen deklariert tollhaislerischen und lächerlichen Parolen glauben die journalistischen Trabanten Stalins die Arbeiterchaft einzufangen und der Sozialdemokratie unterwerfen zu können! Mit welchem Erfolg, das hat der revolutionäre Sumbug des letzten kommunistischen Großkampftages bewiesen. Zu den verschiedenen bekannt gewordenen Details nur noch eines aus der ehemaligen Hochburg der deutschen Kommunisten, aus Reicheneberg. Dort verlief die große Märzaktion nach der „Arbeiterpolitik“, dem Blatte der kommunistischen Opposition, folgendermaßen: „Es war der Parteibefehl, daß die Führer beim Reden unter allen Umständen von den aus jeder Zelle bestimmten Genossen geschützt werden sollten, damit sie reden könnten. Der Schutz fehlte. Es waren nicht nur die Arbeiter aus den zahlreichen Betrieben des Reicheneberger Industriebezirkes nicht gekommen, es waren auch die Kommandierten nicht da. Drei Tausend Arbeiter und Angestellte aus Arbeiterunternehmungen und ein kleines Häuflein anderer Arbeiter, zerstreut in einigen Gassen — das war alles, was von der, einige Tausend zählenden Arbeiterchaft des Bezirkes, dem Rufe der Karlsgasse gefolgt war. Die Parteiorganisation total auf den Hund gebracht, jeden Einfluß der Partei auf die breiten Massen zunichte gemacht, das ist das Ergebnis dieser heutigen Parteiführung auch in Reicheneberg.“

Welcher vollsinnige Arbeiter sollte sich auch dazu hergeben, für „Forderungen“, wie es die Arbeitslosenunterstützung in der vollen Lohnhöhe ist, einzutreten. Weiß er doch, daß dies dem Kampf gegen eine wichtige sozialpolitische Maßnahme gleichkäme. So dümm ist auch keiner der kommunistischen „Führer“, wirklich darin eine „Forderung“ zu sehen, die durchsetzbar erscheint, sie wollen nur legitimieren, um als die feischen Kerle zu erscheinen. In Wirklichkeit machen sie sich in den Augen der ernstesten Arbeiterchaft zu Faschingsnarren, über die man lacht. Hammer und Zelle sind schon längst für sie ein falsches, irreführendes Symbol, Narrenkappe und Britsche wären ungleich zutreffender. Sie erklären sich als Gegner des Genter Systems der Arbeitslosenfürsorge. Aber gewiß, auch uns erscheint das Genter System als kein ideales, aber da in der Zeit, da es eingeführt wurde, nicht mehr zu erreichen war, waren die sozialistischen Gewerkschaften bemüht, dieses Wenige der von Erwerbslosigkeit betroffenen Arbeiterchaft nach Möglichkeit nutzbar zu machen. Früher taten das auch die kommunistischen Gewerkschaften, doch da kam deren Spaltung und die neugegründeten Gewerkschaften der Kommunisten wollten das gleiche tun, denn sie verlangten die Bewilligung zur Auszahlung des Staatsbeitrages, die ihnen die Bürgerblockregierung verweigerte und Genosse Dr. Czech als neuer Fürsorgeminister zusagte. Aber das war ihnen erst recht nicht erwünscht. Den Staatsbeitrag auszuzahlen, das würden auch die kommunistischen Gewerkschaften noch treffen, doch zur Auszahlung des Gewerkschaftsbeitrages fehlten ihnen die Mittel und so besannen sie sich darauf, daß in der Bewilligung der von ihnen erhobenen Forderung eine tennische, sozialfaszistische Tücke stecke. Ein kom-

munistisches Organ drückte dies dahin aus, daß das Entgegenkommen der Regierung nur ein „scheinbares“ ist, denn es bedeute nichts anderes, „als die Verschleierung eines raffinierten Angriffes der kapitalistischen Regierung auf die Kampforgane der Arbeiterchaft“.

Kann da jemand noch ernst bleiben? Wollte man diese Handschwurstraße näher untersuchen, so käme man darauf, daß der „raffinierte Angriff auf die Kampforgane der Arbeiterchaft“ von den Kommunisten selbst ausgeht, denn sie waren es doch, welche, allerdings in der Hoffnung der Ablehnung, das Verlangen nach Leistung des Staatsbeitrages stellten! Aus alledem geht sichtbar nur das eine

Von Versailles bis Haag.

Zur Annahme der deutschen Young-Gesetze.

Berlin, 14. März 1930.

Hindenburg hat gesprochen, die Young-Gesetze sind vom Reichstag beschlossen und vom Reichspräsidenten unterzeichnet worden, eine wichtige Etappe in der Liquidierung des Weltkrieges ist damit erreicht. Die Reichspressen trauert um „ihren“ Hindenburg; selbst dieser nationale Mann hat sich der Erfüllungspolitik gebeugt. Der Beschluß des Reichstages ist aber nicht mehr rückgängig zu machen. Die nationale ebenso wie die kommunistische Opposition hat sich mit den Tatsachen abzufinden. Es fragt sich nun, ob diese Tatsachen so sind, daß sie die von diesen beiden Seiten ausgesprochenen Befürchtungen für die Zukunft als gerechtfertigt erscheinen lassen. Zur Beantwortung dieser Frage ist ein Rückblick auf die bisherige Entwicklung der Reparationspolitik notwendig.

Der Friedensvertrag von Versailles, der dem besiegten Deutschland von seinen Kriegsgegnern auferlegt worden war, hatte bestimmt, daß der Betrag für die durch Deutschland zu leistende Wiedergutmachung (Reparationen) bis zum 1. Mai 1921 festgesetzt werden sollte. Deutschland mußte aber sofort Schuldverreibungen in Höhe von 100 Milliarden Goldmark übergeben, von denen 20 Milliarden bis zum 1. Mai 1921 zu zahlen waren. Im Mai 1921 legte der Oberste Rat der Alliierten der deutschen Regierung den sogenannten Londoner Zahlungsplan vor, dessen Annahme in ultimativer Form erzwungen wurde. Die gesamten Reparationsverpflichtungen waren auf 132 Milliarden Mark festgelegt worden, sie sollten in 37 Jahren getilgt werden. Das hätte eine Jahreszahlung von 7,9 Milliarden Mark ergeben. Daß solche Beträge von Deutschland nicht aufzubringen waren, das ist auch den Mächtigsten klar gewesen. Deutschland sollte deshalb zunächst jedes Jahr 2 Milliarden Goldmark zahlen, zuzüglich 6 Prozent des Wertes seiner Ausfuhr.

Am diese Zeit begann in Deutschland der Kampf zwischen Erfüllung- und Katastrophopolitik. Die Sozialdemokratie ging von der Auffassung aus, daß Deutschland den Versuch unternehmen müsse, die Reparationsleistungen zu erfüllen, weil nur auf solche Weise bei den früheren Kriegsgegnern Verständnis für die wirtschaftlichen Möglichkeiten der deutschen Reparationsverpflichtungen erwachsen könne. Die Rechtsparteien wollten Deutschland dem wirtschaftlichen Zusammenbruch zutreiben, weil sie der Meinung waren, die früheren Kriegsgegner Deutschland würden dann überhaupt nichts erhalten. Diese von der bürgerlichen Regierung Cuno übernommene Politik führte

herbor: den Kommunisten ist es nur darum zu tun, die Arbeit, das rastlose Wirken der Sozialdemokraten für die Arbeiterchaft, die Bedeutung des erwarteten Erfolges auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge herabzusetzen. Das Interesse der Arbeitslosen ist ihnen dabei absolut gleichgültig. Am liebsten sähen sie, wenn doch die Bürgerblockregierung am Rade wäre, die die Arbeitslosenfürsorge nicht verbessern, sondern verschlechtern würde. Die Politik der Kommunisten ist Tollheit, aber diese Tollheit hat Methode, das ist die Methode der sozialen und politischen Reaktion. Zum Glück ist die Arbeiterchaft auf dem Wege, der sie von diesen nunmehr schon berufsmäßigen Arbeiterchadlingen wegführt!

Anfang 1923 zur Behebung des Ruhrgebietes durch belgische und französische Truppen. Es kam die furchtbare Inflationsszeit, es kam eine wirkliche Wirtschaftskatastrophe, die aber freilich nicht die Alliierten, sondern die arbeitenden Massen Deutschlands und den kleinen Mittelstand außerordentlich schwer getroffen hat. Der Sturz der Cuno-Regierung im August 1923 machte dann den Weg frei zu einer vernünftigeren Regelung der Reparationsfrage.

Anfang 1924 trat, ohne Beteiligung Deutschlands, eine internationale Sachverständigenkommission zusammen unter dem Vorsitz des Generals Dawes, eines amerikanischen Bankmannes. Die Kommission stellte einen Plan auf, den Dawes-Plan, der ohne Befristung die Jahresraten für die Reparationszahlungen festsetzte. In den ersten fünf Jahren sollten die deutschen Zahlungen von 1 auf 2,5 Milliarden Mark steigen. Die 2,5 Milliarden sollten die Mindestsumme der Jahresleistungen auf unbestimmte Zeit sein. Die Gesamtzahlungen Deutschlands wurden durch besondere Pfänder gesichert; so wurden die Reichsbahn und die Großindustrieunternehmungen durch Obligationen belastet, gewisse Zoll- und Steuereinnahmen sollten den Zwecken der Reparationszahlungen dienstbar gemacht werden. Ein System von Kontrollen durch ausländische Kommissare sollte für die Durchführung des Dawes-Plans sorgen. An ihrer Spitze stand der Reparationsagent, der vornehmlich den Transfer, die Uebertragung der deutschen Zahlungen an das Ausland, zu überwachen hatte.

Während der Verhandlungen des Völkerbunds in Genf im September 1928 wurde auf Anregung des Reichskanzlers Hermann Müller die ernannte Einsetzung eines Ausschusses von unabhängigen Sachverständigen beschlossen, an dem diesmal auch Vertreter Deutschlands teilnehmen sollten. Diesem Ausschuss wurde aufgegeben, neue Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems zu machen. Die Beratungen begannen Heber 1929 in Paris; in monatelanger Arbeit wurde ein neuer Plan aufgestellt, der nach dem Vorstehen des Ausschusses, dem amerikanischen Großindustriellen Owen D. Young, den Namen Young-Plan erhielt. Der neue Plan unterscheidet sich vom Dawes-Plan darin, daß nunmehr eine Höchstgrenze für die deutschen Jahresleistungen auf 59 Jahre festgesetzt wurde. Die Verpfändungen und Kontrollen fielen weg, die Funktionen des Reparationsagenten gehen auf die neugegründete Bank für internationalen Zahlungsausgleich über. In den ersten 37 Jahren sind Raten zwischen 1641,6 und 2352,7 Millionen Mark, im Durchschnitt also 2050 Millionen Mark zu zahlen. In den letzten 22 Jahren sinken die Jahreszahlungen von 1700 Millionen auf 900 Millionen Mark herab.

Die Vorteile des Young-Plans bestehen

Unentbehrlich
für Vertrauensleute und Helfer der

Arbeiterfürsorge

sind die „Merkblätter für Fürsorgefunktionäre“
Bisher erschienen

Nr. 1. Richtlinien für Fürsorgefunktionäre, H. Tell.
Nr. 2. Fürsorge und Gesellschaft, Von Heinrich Hergel.
Nr. 3. Arbeiter-Fürsorge und Fürsorge-Einrichtungen, Von Theodor Schuster.
Nr. 4. Arbeiterbewegung und Arbeiterfürsorge, Von Josef Halbauer.
Nr. 5. Aufgaben der Arbeiterfürsorge (Kampf gegen Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Alkohollismus), Von Dr. Arnold Hollischer.

In Vorbereitung:

Nr. 6. Sozialhygiene und Arbeiterfürsorge, Von Dr. Theodor Gruschka.
Nr. 7. Gewerkschaft und Arbeiterfürsorge, Von Anton Schäfer.

Die Merkblätter sind zu beziehen durch den Verband „Arbeiterfürsorge“ Geschäftsstelle
Prag II., Fugnerova nám. 4.
Holt Euch Rat bei uns!

Die Arbeiterfürsorge ist die organisierte Selbsthilfe des Proletariats!
Dem Klassenossen soll durch den Klassenossen geholfen werden!

Gründet Bezirksvereine! Werbet Mitglieder! Helft der Arbeiterfürsorge!

darin: die Jahreszahlungen Deutschlands sind begrenzt; sie sind geringer, als die nach dem Dawes-Plan, in den nächsten Jahren hat Deutschland 700 bis 800 Millionen Mark weniger als bisher zu zahlen. Die Möglichkeiten einer weiteren Herabminderung sind offen gelassen, Deutschland hat auch das Recht, den Ausschub des Transfers auf zwei Jahre zu verlangen, wenn die deutsche Währung oder das deutsche Wirtschaftsleben gefährdet werden könnten. Der fremde Kontrollapparat verschwindet, Deutschland wird an der ersten Mobilisierungsaufleihe mit einem Drittel, das heißt mit 100 Millionen Dollar beteiligt; damit steht die Gewissheit in Verbindung, daß noch weitere größere Anleihen nach Deutschland fließen, auf die die deutsche Wirtschaft unbedingt angewiesen ist. In diesen materiellen Vorteilen kommt aber noch ein sehr gewichtiger von ideller Art, die vorzeitige Befreiung des Rheinlandes, deren Räumung bis Ende Juni durchgeführt sein wird. Die jetzt schwebenden Saarverhandlungen sollen auch das Saargebiet vor der durch den Versailler Vertrag festgesetzten Frist der deutschen Souveränität wiedergeben.

Die Sozialdemokratische Partei hat mit Entschiedenheit für die Annahme des Young-Plans, für die Verabschiedung der Young-Gesetze gekämpft. Sie ist sich dessen bewußt, daß auch die neue Lösung für Deutschland außerordentlich schwer ist und noch immer keine endgültige Liquidierung des Krieges bedeutet. Aber sie weiß sich in Uebereinstimmung mit der sozialistischen Internationale, wenn sie den Weg der Erfüllungspolitik folgerichtig weiter geht. Es ist kein Zufall, daß an der Spitze des Dawes-Plans ebenso wie des Young-Plans die Namen zweier Amerikaner stehen. Das zeigt den Völkern Europas, daß sie durch eine Schicksalsgemeinschaft verbunden sind, das zeigt ihnen auch, daß nicht Frankreich, England oder andere europäische Staaten die Sieger im Weltkrieg sind, sondern daß es Amerika ist. Die deutsche Arbeiterchaft will mit der Arbeiterchaft der übrigen Welt zusammenarbeiten sie will, daß aus der europäischen Schicksalsgemeinschaft eine Schicksalsgemeinschaft der ganzen arbeitenden Welt werde, die sich nicht der nationalstischen oder der imperialistischen Politik unterwirft, sondern mit der größten Energie an der Neuordnung des sozialen Lebens arbeitet. Indem die deutsche Sozialdemokratie dem Young-Plan zugestimmt hat, glaubt sie der Arbeiterchaft der ganzen Welt gegenüber ihre Pflicht erfüllt zu haben.

Berzweiflung.

Von Robert Oester.

Elise Gerber sah regungslos vor der schmalen Wiege ihres Knaben. Stunden mochten vergangen sein (das empfand sie dunkel), seit sie von der Klinik heimgekehrt war. Vier Ärzte in langen weißen Mänteln hatten sich über den kleinen Körper gebeugt, der nach Atem rang. Einer von ihnen beauftragte den ausgequollenen Bauch des Kindes, hob es vorsichtig empor, legte es wieder hin. Dann sprach er einige unverständliche Worte zu ihr. Eine Wärterin erschien und irug das Kind durch die nächste Tür. Elise Gerber stürzte ihm nach. Man hielt sie zurück, sie schrie wie ein wundgeschossenes Tier. Dann hatte man ihr den Knaben wieder zurückgebracht. Unrettbar, nur noch einige Tage — sagte etwas, irgendwo aus der Ferne.

Die Wiege stand seitab vom Fenster. Die alten Mullgardinen dämpften das ohnehin bleiche Tageslicht zu einem fahlen Halbdunkel. Das Kind hielt die Augen geschlossen und stöhnte leise. In einer gewöhnlichen Falte an dem Mund, die das mager Gesichtchen noch mehr in die Länge zog, rann der Speichel über das Kinn auf die Lippen. Von Zeit zu Zeit erschütterte den kleinen Körper ein krampfhaftes Zucken. Da wurde das Stöhnen des Kindes zu einem stoßhaft aufquälenden Gekeif.

Elise Gerber sah stumm an der schmalen Wiege. Sie hatte aufgehört, das Kind nach jedem Krampfanzug aus den Linnen zu heben und trockenlegen, wie sie dies wochenlang getan. Das war ja wohl alles sinnlos jetzt. So weinte

der Kleine in seiner breiten, breiigen Rasse, und Elise sah auf ihn nieder, unfähig zu helfen.

Sie hielt die Hände in starrer Hoffnungslosigkeit gegeneinander geballt. Ihr Gesicht bewegte sich in einem sekundenlang andauernden, sekundenlang wieder aussehenden leichten Kopfschütteln, das ganz ohne ihren Willen erfolgte. Traumbilder glitten heran, verblühen. Sie erinnerte sich ihrer schwellenden Freude damals, da sie ihren Knaben kräftig das erste Mal in den Armen gehalten hatte. Was war ihr das Kind kräftig erschienen! Doch dafür gab es jetzt nur noch Kopfschütteln und ein merkwürdig schwebendes Bewußtsein, daß alles gleichgültig sei.

Dann kam ihr Mann von der Arbeit nach Hause. Sie hatte ihn gar nicht kommen gehört. Er berührte leise mit der Hand ihr Haar; „Wie ist's mit ihm?“

Elise Gerber antwortete nicht. Da sah er sie an. Befragt legte er seine Hand auf ihre Schulter; „Wißt du nicht zur Ruhe gehen? Du hast ja seit Wochen nicht mehr geschlafen!“

Sie schüttelte hostig mit dem Kopf. Ihre Finger zerrten zitternd an den Wiegedecken. Das Kind schrie.

Als er sich dann in die Küche begab, um das Abendessen zu bereiten, und sie das Mirren des Kochgeschirrs vernahm, stieg plötzlich ein scharfer Widerwille in ihr auf. Sie hätte zu aufspringen und rufen mögen: Wie kannst du nur essen? Doch ihre Füße verlagerten den Dienst, die Junge lallte Unverständliches.

So blieb sie kraftlos sitzen. Ihr Kopf schmerzte furchtbar von seiner ewigen Hin- und Herbewegung. Wenn sie doch nur etwas anderes denken könnte! Immer nur das Eine, Einzige:

Ich kann nicht helfen, nein, ich kann nicht helfen —

Es ward dunkel geworden. Von der Küche her drang durch den Türspalt das dünne Lampenlicht. Elise Gerber unterscheidet jetzt das Gesicht des Kindes nicht mehr deutlich. Seine Blässe und das Helle des Linnens in der Wiege verschwammen zu einem matten Leuchten, um das sich die Finsternis ballte.

Da wand sich der Knabe plötzlich in Krämpfen, die ihm das Atmen verschlugen. Nur ab und zu — Schmerzpauzen! — fühlte sie brennend — brach sein Schreien explosiv heraus, um unter einem neuen Anfall rasch wieder zu verlaufen. Elise Gerber wühlte in toller Angst ihre Hände durch die nassen Loden an das fieberheiße Körperchen: Stirbt er schon? Nur nicht, noch nicht. . . Ihr Leben stand still. Sie tastete an der kleinen Brust umher: der Atem ging ruckweise, das Herz pochte von neuem. Das Krämpfen wurde langsam ruhiger unter der Wärme ihrer Hände.

Vielleicht —? Elise Gerber sprang empor, drehte in überstürzter Eile das elektrische Licht an, hob den Knaben aus der Wiege und legte ihn trocken in reine Wäsche. Vielleicht —? Sie ließ beide Hände auf seinem Körper ruhen. Da fühlte sie sich auf einmal wieder eins mit ihm, Leib in Leib. Blut in Blut wie einst, wie damals. Ihre Lippen flüsternten Worte mütterlicher Weisheit, schwärmerisch, sinnlos, unter denen sein Weinen nach und nach verstummte. So sah sie da, minutenlang, und lächelte ein wenig irr.

Doch der nächste Krampf ließ das Kind bald wieder schreiend emporheben. Elise Gerber wurde schwarz vor den Augen. Er stirbt, sagte

sie ins Leere. Nur kurz, murmelte sie hastig zu Jrgende was, keinen endlosen Tod. Ihre Hände verließen die kindliche Brust, strichen mitleidend nach der zarten Kehle. . . Und auf einmal sah sie sich als Jung-Mädchen in einem lilasfarbenen Kleid auf dem Heuboden, und da hatte die Rabe soeben ihr krankes Junge zugebissen. . . Und jetzt war alles so leicht. Elise Gerber legte ihre Finger an den dünnen Hals und drückte zu (es röhle kurz) — und ließ dann los.

Eine schwere Welle Blut schoß von unten her gegen ihren Kopf und bäumte sie in die Höhe. Gebende Hitze irrte von allen Seiten, Feuchte überrieselte ihren Rücken. Luft! Elise Gerber schwankte zum Fenster. Stieß die Hände durch die Scheiben, die klirrend aufschellten, und riß beide Flügel auf. Kälte sprang herein.

Ihr Mann stand bleich in der Tür: „Was gibts?“

Mit beiden Armen auf die Wiege weisend gestand stotternd.

Und während er sich mit einem Schrei über die Wiege warf, hob Elise Gerber rasch einen Glaskübel vom Boden auf und schritt rasend in ihre Sand, dorthin, wo ihr das Leben rot entgegenpulsen mußte.

Der Zeitungsbericht: Gestern abend erschienen auf dem 6. Polizeirevier die 21jährige Ehefrau Elise Gerber mit ihrem Mann und befandete, daß sie ihren fünf Wochen alten Sohn erkrankt habe, da er unheilbar krank gewesen sei. Es stand zu befürchten, daß die unglückliche Mutter sich ein Leid antun werde. So nahm man sie in Schutzhaft. Die kleine Leiche wurde beschlagnahmt.

Ein Urteil über die deutsche Sozialdemokratie.

Die „Nová Svoboda“, die Wochenchrift des Ministeriums Běchyně, polemisiert in ihrer letzten Nummer gegen jene tschechischen Parteien, welche es zu ihrer Aufgabe gemacht haben, die deutsche Sozialdemokratie ununterbrochen anzugreifen. Das Blatt schreibt:

„Die tschechischen Regierungsbürgerlichen haben die deutschen Sozialdemokraten aufs Korn genommen und fast jeden Tag entdecken sie an diesen irgendein Verbrechen. Wir wundern uns nicht, daß es Leute gibt, denen die Teilnahme der deutschen Sozialdemokraten an der Regierung ein Dorn im Auge ist. Aber da gibt es keine Hilfe. Die Dinge sind eben so. Und gerade deswegen werden die deutschen Sozialdemokraten als Irredentisten geschildert. Wenn wir uns an dieses Wort halten, dann müssen wir sagen, wir kennen keinen Fall, da ein deutscher Sozialdemokrat wegen Irredenta verurteilt worden ist... Ein andermal lesen wir wieder von einem anderen „Verbrechen“ der deutschen Sozialdemokratie. Sie sind angeblich für die Selbstverwaltung in Litauen. Für die nationale Selbstverwaltung. So weit wir wissen, ist die Selbstverwaltung, insbesondere der Schule, eine Forderung aller deutschen Parteien und wenn sich die deutsche Sozialdemokratie in der Hinsicht von anderen deutschen Parteien unterscheidet, so nur dadurch, daß sie die Sache ernst und nicht bloß agitatorisch meint. Eine Nation, welche mit so großer Freude die Worte Wilsons vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen quittiert hat, daß nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht, mit den anderen Nationen ganz ernstlich über das Zusammenleben, welches allen Nationen volle Kultur-entwicklung garantieren würde, zu verhandeln. Ueber die nationale Selbstverwaltung unterhandeln ist keine Gefahr für den Staat; eine Gefahr ist eher die Erledigung von Fragen aufzuschieben, welche notwendigerweise zur Lösung drängen... Die Sache des Sozialismus hat sehr viel durch den Eintritt der deutschen Sozialdemokratie in die Regierung gewonnen; in kurzer Zeit kann gesagt werden, daß sich die deutsche Sozialdemokratie in der Regierung bewährt hat. Das gilt insbesondere vom Minister Dr. Czech, der gezeigt hat, was man im Ressort der sozialen Fürsorge leisten kann, wenn man Lust hat zu arbeiten. Die ministerielle Tätigkeit des Doktor Czech unterscheidet sich grundständig von der ministeriellen Untätigkeit des Monsignore Strámfel.“

Die Ernährungsvorlagen im Ausschuss.

Prag, 17. März. Im Ernährungsausschuss standen die beiden Vorlagen über den Ankauf einheimischer Produkte durch öffentliche Anstalten und Brotzeugung aus mindestens 85 Prozent Roggenmehl zur Verhandlung.

Beim Antrag über die Abnahme einheimischer Produkte machte der Vertreter der Nationalsozialisten Pataříl aufmerksam, daß aus dem Befehl nicht hervorgeht, daß auch für das Verteilungsausschuss selbst die Verpflichtung zur Abnahme einheimischer Produkte bestehe, da es weder als Unternehmer, Anstalt oder Einrichtung, sondern nur als Amt in Betracht komme. Er stellte einen diesbezüglichen Abänderungsantrag, welcher mit 7:6 Stimmen angenommen wurde.

An der zweiten Vorlage hatte der landwirtschaftliche Ausschuss vor einigen Tagen eine Aenderung des § 8 vorgenommen, durch welchen das Ministerium für Volksernährung von jeder Kontrollmöglichkeit ausgeschlossen wurde, weshalb der Vertreter des Ernährungsministeriums für die ursprüngliche Fassung der Regierungsvorlage eingetreten ist, welchem Begehren sich ursprünglich auch der Berichterstatter, der tschechische Agrarier Křemen, angeschlossen hat.

Während der Beratung des Entwurfs stellte die tschechische Nationalsozialistin Zeminová fest, daß im Gesetz selbst über die Vermahlungsprozentsätze nichts enthalten ist und die Möglichkeit bestünde, daß nun das Getreide zu einem größeren Prozentsatz ausgemahlen und so eine Verschlechterung des Brotes und eine Schädigung der Interessen der Landwirtschaft herbeigeführt wird, welche doch ein Interesse daran hat, daß möglichst viel Getreide zur Brotzeugung verwendet wird. Außerdem machte sie aufmerksam darauf, daß in der Vorlage auch nichts darüber enthalten ist, welcher Beschaffenheit das zur Vermahlung verwendete Weizenmehl sein könne; es bestehe die Gefahr, daß dieses 10prozentige Weizenmehl schlechterer Qualität sein wird.

Sie stellte daher den Antrag, daß die Vermahlungsprozentsätze für Roggenmehl durch das Gesetz selbst geregelt werden, und zwar so, wie es beim Militär schon heute der Fall ist, daß das Korn nur zu 60 Prozent ausgemahlen sei, und weiters, daß bei Weizenmehl festgestellt wird, daß die Vermahlung mit 15 Prozent Weizenmehl erfolgen könne. Diese beiden Anträge wurden mit 8 gegen 6 Stimmen angenommen.

Nach Abschluß der Abstimmung über die ganze Vorlage samt Titel und Einführungsartikel brachte der Berichterstatter den Antrag ein, nun auch den § 8 in der Fassung des landwirtschaftlichen Ausschusses in das Gesetz aufzunehmen. Der Vorsitzende Genosse Hadenberg bemerkte, daß hierzu eine Reassumierung des oben gefaßten Beschlusses über den einstimmig angenommenen § 8 vorgenommen werden müßte.

Der Vertreter des Landesverteidigungsministeriums setzte sich für den Beschluß des landwirtschaftlichen Ausschusses ein, wohingegen der Vertreter des Ernährungsministeriums für die ursprüngliche Fassung der Regierungsvorlage war. Für den Antrag auf Reassumierung stimmten nur vier Mitglieder des Ausschusses, so daß dieser Antrag fiel. Damit war die Refassung des § 8 seitens des landwirtschaftlichen Ausschusses geschehen. Beide Vorlagen werden daher noch einmal dem landwirtschaftlichen Ausschuss beschickt.

Hierzu sei ferner festgestellt, daß sich die tschechische Ministerialkommission in einem Entschuldigungsschreiben gegen die Protovorlage überhaupt ausgesprochen und es außerdem

Englisch über aktuelle Finanzprobleme.

Prag, 17. März. Die Budgetdebatte im Budgetausschuss des Senats wurde durch ein längeres Exposé des Finanzministers eingeleitet, in dem Dr. Englisch die dringlichsten Aufgaben der gegenwärtigen Zeit, die ihren Niederschlag zumeist schon in dem Arbeitsprogramm der Koalition finden sollen, ausführlich besprach.

Der Finanzminister sprach zunächst über das unbestrittene Gleichgewicht des Budgets, das überdies noch Reserven habe, deren Höhe allerdings von der Wirtschaftssituation abhängig sei. Er glaube nicht, daß es möglich sein werde, die Stabilität des Budgets auch im nächsten Jahre zu erhalten, das heißt, neue Aufgaben durch Ersparungen an anderen Stellen herinzubringen. Er befaßt sich dann mit der:

Landwirtschaftskrise.

die eine Getreidekrise sei: die Getreidepreise seien nicht rentabel.

Der Minister bedauert, daß der Gedanke des Monopols für importiertes Getreide aus nicht gerade soliden Gründen gefallen sei und zu einem Fehlschlag wurde. Wenn man das Monopol verwirklicht hätte, wäre man heute in der Lösung des ganzen Agrarproblems schon weiter.

Wir hätten den gesamten Getreideimport ohne Rücksicht auf die Importprämien der fremden Staaten erfaßt, würden so zur Preisstabilisierung kommen und hätten Vorkehrungen für die Ausfuhr unserer landwirtschaftlichen Exportartikel, Gerste und Hafer, treffen können. Dann hätte es sich auch gezeigt, daß es auch andere Mittel zur Bedienung der Rentabilität der Landwirtschaft gebe, z. B. die Einlagerung in Lagerhäuser, damit der Landwirt nicht sofort nach der Ernte das Getreide verkaufen müsse. An Stelle des Monopols habe man die Form gewählt, die Balle durch ein elastisches System zu ergänzen und so die Landwirtschaft vor der katastrophalen Konkurrenz des Auslandes zu schützen. Bei der Ausfuhr von Gerste und Hafer werde das aber nichts helfen und es werde wenigstens für eine Uebergangszeit eine Hilfe mittels Ausfuhrzölle einzuwirken müssen. Die Viehproduktion sei noch nicht in Not, aber es sei die Frage, wie sich die Preise hier in Zukunft gestalten würden.

Hinsichtlich der Industrie erklärt der Minister, daß sie sich nicht in einer Krise, sondern eher in einer Depression befinde.

Einige Zweige seien allerdings beständig in einer latenten Krise, doch im ganzen überwiege die Zahl der Arbeitslosen gegenwärtig nur wenig die Ziffern, die sich jedes Jahr im Winter zeigen und als Saison-Arbeitslosigkeit zu werten seien.

Die Frage der Hausförderung werde man anders als in den früheren Jahren lösen; man werde wieder zur positiven Unterstützung der Baubetriebe übergehen, weil die Wirtschaftsdpression dies erfordere.

Für die Industrie stelle er folgende Dispositionen in Aussicht: Schaffung eines Wasserwirtschaftslands, Garantie von Exportkrediten, Beschaffung von billigem Hypothekendarlehen, und von Krediten der Nationalbank für Gewerbetreibende. An Maßnahmen auf dem Gebiete des Geldwesens kündigte der Minister die Zusammenlegung der Landesgeldanstalten, die Errichtung eines Rates für Finanzfragen und die Vorlage eines Bankergesetzes an.

Ueber das Steuer System

erklärte Englisch, daß es in normalen Zeiten hinreichend, nicht aber in Krisenzeiten, wo die Arbeitslosigkeit länger anhalte, als die Gewerkschaften es aushalten könnten.

Es handle sich darum, daß die Arbeitslosen die Unterstützung längere Zeit hindurch bekommen, als bisher; der Staat müsse unbedingt um 50 Prozent mehr geben als bisher.

Dafür sollten die Gewerkschaften ihren Zuschuß herabsetzen, damit sie wieder die Verlängerung der Unterstützungsdauer finanziell aushalten. Daraus würden neue Belastungen sich ergeben. Zu den sozialen Fragen gehöre auch das Problem des Mieterschutzes.

Allgemein werde anerkannt, daß man derzeit den Mieterschutz verlängern, zugleich aber an einem definitiven Plan arbeiten müsse.

Es sei notwendig, alle Interessenten auf eine allmähliche Lockerung der Zinse vorzubereiten. Auch die endgültige Regelung der Bruderkadenzfrage sei höchst dringend, denn es gehe nicht an, daß die Provisionisten die Prämienreferenten der aktiven Bergarbeiterschaft aufzehren, wie es jetzt der Fall sei. Zu den sozialen Problemen gehöre weiters die Frage der kollektiven Arbeitsverträge und die Aufteilung der Unterstützungen

auch abgelehnt hat, das Referat über diese Vorlage nach dem Beschluß des landwirtschaftlichen Ausschusses im Plenum zu übernehmen.

Landeskongreß der Nationaldemokratie in Prag. Samstag und Sonntag fand in Prag der Landeskongreß der nationaldemokratischen Partei in Böhmen statt. Der rechte Flügel der Partei glaubte, daß er auf dem Parteitag die Führung der Landespartei an sich reißen werde. Das geschah aber nicht, denn die offizielle Kandidatenliste erhielt bei den Wahlen 400 Stimmen, während der rechte Flügel nur 170 Stimmen auf sich vereinigte. Dr. Kramář hielt auf dem Kongreß eine Rede, worin er die Regierungspolitik der Nationaldemokraten verteidigte.

unter die Invaliden; das sei ein distributives Problem.

Bei der Erwähnung der ungelösten Frage der Lehrergehälter erklärte Englisch, heute seien in Böhmen an die 800 Parallellassen errichtet worden, ohne daß die geforderten Voraussetzungen gegeben seien. Diejenigen, die so über das Schulwesen entscheiden, müßten auch für die Lasten mit verantwortlich sein. Es sei ferner nicht ausgeschlossen, daß die Finanzverwaltung

eine neue Steuer auf Kinofarten

beantragen werde, um sie kulturellen Zwecken (Theaterbesuche) zuzuführen.

Hinsichtlich der Finanzen der Selbstverwaltungskörper müsse es zu einer Reform kommen; um neue Einnahmequellen werde man nicht herumkommen.

Die Notwendigkeit eines Zuschlagelimits sei fast allgemein anerkannt, das schließe aber eine Erweiterung oder teilweise Lockerung des heutigen Limits nicht aus. Die Finanzverwaltung gedanke dem Parlament die

Einführung einer Biersteuer

für diesen Zweck vorzuschlagen, was gerade jetzt, da die Preise für Hopfen und Malz so niedrig seien, ganz gut möglich wäre. Zugleich müsse man aber der Selbstverwaltung erklären, daß man sie keinesfalls jedes zweite Jahr neu sanieren könne.

Das letzte Problem sei das der Staatsangestellten.

Die Altpensionistenvorlage sei ihrer völligen Vollendung sehr nahe; sie werde zugleich mit den wirtschaftlichen Vorlagen dem Parlament vorgelegt werden. Der Betrag von 20 Millionen für die Reorganisation werde im nächsten Jahr bedeutend vermehrt werden müssen.

In der Frage der Valorisierung der Staatsangestelltengehälter müßten die Staatsangestellten Schritt halten mit der übrigen Bevölkerung; die Erfüllung dieser Forderung sei nur im Rahmen der Tragfähigkeit der Staatsfinanzen möglich. Das dreizehnte Monatsgehalt sei methodisch der annehmbarste Gedanke, allerdings nicht auch quantitativ,

denn niemand könne verlangen, daß man deshalb das Budget aus dem Gleichgewicht bringe. Ausführlicher könne sich der Minister darüber noch nicht aussprechen.

Ueber den Pensionsfond wiederholte der Minister seine frühere Anregung, ihn überhaupt aufzulösen und den Staatsangestellten dafür die Hälfte ihrer effektiven Krankenkosten zu ersetzen.

Zum Schluß befaßte sich der Minister mit Fragen der Rationalisierung und Dezentralisierung der Staatsverwaltung und erinnerte wieder an die Notwendigkeit der Konsolidierung der Steuerämter am Sitz der Bezirksbehörde. Zur Bedeckung des Aufwandes für die Altpensionisten und das dreizehnte Monatsgehalt würden die staatlichen Unternehmungen vielleicht gewisse Vorkehrungen treffen, so die Eisenbahnen,

die Personentarife erhöhen

müssen. Der Eisenbahnminister sei dazu allerdings noch nicht zu haben, doch werde dieser letzte Schritt wahrscheinlich getan werden müssen. Bis alle diese Aufgaben erfüllt seien, müsse eine mehrjährige Stabilisierungsperiode kommen um dann an die Lösung des Steuerproblems schreiten zu können.

Im Ausschuss kam es überdies zu einem Konflikt, da die tschechischen Sozialdemokraten die ex praesidio erfolgte Zuteilung der Budgetreferate ansahen und erklärten, daß sich ihre Partei nicht mit den Referaten über die Kapitalfürsorge, Gesundheit, Unifizierung, Volksernährung und Kontrollamt begnügen könnten. Zum Protokoll legten die beiden tschechischen sozialdemokratischen Referenten alle ihre Referate nieder. Nach längeren Verhandlungen wurde ihnen vom Ausschuss noch das Finanzreferat übertragen. Der Senatsklub der tschechischen Genossen wird zu diesem Vorschlag erst noch Stellung nehmen.

Aus den Ausführungen der verschiedenen Redner sei nur von Herrn Hilgenreiner hervorgehoben, daß er sich als Feind der Arbeitslosenversicherung bekannte und erklärte, das Steuer System reiche vollständig aus; es gäbe immer Leute, die lieber die Verschärfung beiseite als arbeiten würden. Herr Hilgenreiner wird wegen dieser schon vor Jahrzehnten als dumme und unhaltbar erkannten Pauschalverdächtigung der Arbeitslosen noch Rede und Antwort stehen müssen. Gerade heute, wo viele Zehntausende sich täglich vergebens die Hände abwaschen, um irgendwo eine Arbeit zu bekommen, muß diese Verdächtigung aus dem Munde eines katholischen Priesters doppelt aufreizend wirken!

Bergefiet nicht bei Veranstaltungen

Lohe der Arbeiterfürsorge abzusehen!

Ein Schritt zum Frauenwahlrecht in der Schweiz.

In der Schweiz haben die Frauen bekanntlich noch kein Wahl- und Stimrecht. Die Sozialdemokratinnen haben jedoch erreicht, daß sie an den Fraktionsberatungen einiger Gesetzgebungs- und Verwaltungskörperschaften stimmberechtigt teilnehmen und so auf die Entschlüsse der Partei — außer wie bisher schon in Mitgliederversammlungen und auf Parteitagen — auch in den einzelnen Fragen, die in städtischen und kantonalen Volksvertretungen zur Entscheidung kommen — Einfluß nehmen können.

Der Tätigkeitsbericht der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich, für das Jahr 1920 enthält als eigenen Abschnitt den Bericht der Kantonalen Frauenagitations-Kommission. Diesem entnehmen wir folgende Stelle:

„Die wichtigste Errungenschaft des letzten Jahres ist — für die ganze deutsche Schweiz — das eigene Blatt, das „Frauenrecht“, das die Werbearbeit sehr gefördert hat. Mit dem „Frauenrecht“ wurden durchschnittlich viermal soviel Leserinnen erreicht — als Abonnentinnen und durch freiwillige Kolportage —, als die Partei weibliche Mitglieder hat, ein Beweis, daß es an die Indifferenten herankommt.

Als weitere wertvolle Errungenschaft vorzeichnen wir das parteigenössliche und wahrhaft sozialistische Entgegenkommen unserer Genossin im Kantonsrat, die uns auf Antrag der Präsidientinnenkonferenz vom 22. September 1920 das Mitspracherecht in der Kantonsratsfraktion eingeräumt haben, was ihrer Programmtreue alle Ehre macht.

Die ersten Delegierten wurden provisorisch von der kantonalen Frauenagitationskommission bestimmt, werden aber seither und in Zukunft von der Mitgliederchaft in Vollversammlungen gewählt. Diese Errungenschaft wird nicht nur von uns, sondern auch von den bürgerlichen Frauen, die nun, wie wir vorhergesagt, unserem Beispiel nachsehen, bewertet als das, was sie ist: ein Schritt zum Frauenwahlrecht.“

Auch die Stadtratsfraktion von Zürich, die eine sozialdemokratische Mehrheit hat, hat den Genossinnen ein Delegationsrecht und damit das Mitbestimmungsrecht in der Stadtverwaltung eingeräumt. Das bürgerliche „Schweizer Frauenblatt“ hat diesen Schritt der sozialdemokratischen Partei mit wehmütigem Reid vermerkt und die Sozialdemokraten ihren eigenen Parteiführern als Beispiel hinstellt.

Frauenwahlrecht in Südafrika.

In Kapstadt (Südafrika) wird gegenwärtig über das Frauenwahlrecht verhandelt. Die Frauen von Transvaal hatten nämlich gedroht, daß sie im nächsten Jahre keine Steuern mehr zahlen würden, wenn ihnen nicht das Wahlrecht zubilligt würde. Ueber die Einzelheiten der parlamentarischen Verhandlung wird den Londoner „Times“ vom 6. März berichtet:

„General Serpong, der Ministerpräsident, leitete die zweite Lesung seiner „Frauenbefreiungsvorlage“ (Woman Franchise Bill) im Abgeordnetenhaus ein. Diese Frage sei keine Parteifrage und er empfehle den Nationalisten sehr, dafür zu stimmen. Er verteidigte den Antrag, allen Europäerinnen in ganz Südafrika das Wahlrecht zu geben, weil doch angenommen werden müsse, daß jede Europäerin „billigert“ sei. General Smuts unterstützte die Vorlage im Namen der Südafrikanischen Partei, obwohl er bedauerte, daß die Frauen auf dem Kap das Wahlrecht nicht unter den gleichen Bedingungen bekommen sollen, wie sie für die Männer gelten. — General Kemp, der Ackerbauminister bekämpfte den Entwurf mit den gewöhnlichen Argumenten der Gegner des Frauenwahlrechts.

„Es ist fast sicher, daß das Gesetz im Abgeordnetenhaus angenommen wird, obwohl verlaute, daß seine nationalistischen Gegner die Absicht haben, eine Volksabstimmung darüber zu verlangen, in der die europäischen Frauen selbst befragt werden sollen ob sie das Frauenwahlrecht wollen oder nicht. Aber ein solcher Antrag hat wenig Aussicht auf Annahme.

Die Abstimmung im Senat ist weniger gewiß, aber man nimmt an, daß auch dort eine kleine Mehrheit für die Vorlage stimmen wird.“

In Südafrika! Und Frankreich, Belgien, die Schweiz...?

Tagesneuigkeiten.

Ein Flugzeug verliert seinen Motor.

Der Flieger rettet sich im Fallschirm.

Zürich, 15. März. Bei einem Flug schweizerischer Militärflieger machte der Fliegerleutnant Sulzer plötzlich die verhängnisvolle Entdeckung, daß der Motor sich von seinem Flugzeug zu lösen begann. Der Flieger, der sich in etwa 500 Meter Höhe befand, sprang unverzüglich mit der größten Kaltblütigkeit aus dem Flugzeug. Der vorschriftsmäßig übergespannte Fallschirm öffnete sich rechtzeitig und der Flieger war gerettet und landete in einem Obstgarten bei Sursee. Das führer- und motorlose Flugzeug schwebte noch eine größere Strecke weiter, stürzte dann ab und wurde vollständig zerstört. Der Motor hat sich einige Hundert Meter früher tief in die Erde eingebohrt. Nach einer ersten Untersuchung ist das eigenartige Unglück auf einen Propellerbruch zurückzuführen.

Berleumdungsfrage wegen einer Verjüngungsoperation.

Chirurg gegen Chirurg.

Belgrad, 15. März. Heute begann vor dem Belgrader Gericht erster Instanz die Verhandlung der Berleumdungsfrage des Neufayer Chirurgen Dr. Uzelac gegen den Chirurgen Dr. Matanovic. In der Begründung der Klage legt Dr. Uzelac dar, daß er im September vorigen Jahres eine Verjüngungsoperation an einem Neufayer Lastträger und an einem russischen Emigranten durch Übertragung der Geschlechtsdrüsen des strafrechtlich erschossenen Inzestisten Jusupovic nach der Methode des Professors Boronoff unter Beobachtung aller medizinischen Vorsichtsmaßnahmen durchgeführt habe. Die Operation sei vollkommen gelungen. Der Kläger erhob für die ihm durch Dr. Matanovic zugefügte Berleumdung, daß die Operation nicht in einwandfreier Weise vorgenommen worden sei, einen Schadenersatz von einer Million Dinar. Dr. Uzelac beantragte, die Verhandlung zwecks Einvernahme von Zeugen und Einholung eines fachwissenschaftlichen Gutachtens zu vertagen. Zeitens der Verteidiger des Angeklagten wurde vorgebracht, daß der justifizierte Inzestverurteilte Jusupovic vor Vollzug der Todesstrafe ärztlich nicht untersucht und daß die Operation oberflächlich durchgeführt worden sei. Da ein Ausgleichsvertrag des Vorsitzenden erfolglos geblieben ist, wurde die Verhandlung zwecks Einvernahme von Zeugen vertagt.

Das nordmährische Rassenräubertum.

Mährisch-Ostern, 17. März. Heute werden zwei Rassenraubzüge gemeldet. In der Nacht auf heute wurde die Kassa der Volksbank in der Bahnhofstraße in Mähr.-Ostern ausgeraubt, wobei 20.000 Kronen entwendet wurden. Die Räuber versuchten noch zwei weitere Kassen aufzubrechen, doch gelang ihnen dies nicht. Der zweite Einbruch wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag in Mistek ausgeführt, wo aus der feuerfesten Kasse der Gastwirtgeossenschaft für den Bezirk Mistek 200 Kronen entwendet wurden. Glücklicherweise befand sich zur Zeit des Einbruches in der Kassa kein größerer Betrag. Nach den Tätern wird gefahndet.

Die Ratten.

Rat der Strich ihres grauen Rückens und die kleine glänzende Nase sehen aus dem Wasser, wenn die alte Ratte durch den Fluß schwamm nach Adamowitschs Garten. Hier hockte sie unter die Veranda des Hauses und verschwand in einem Loch in der Mauer. Das Loch in die Mauer hatte der Regen gewaschen, weil der Besitzer die herabgerollene Dachrinne nicht hatte ausfließen lassen. Die Ratte kennt keine Tischgenossen, dachte die Ratte, obwohl sie selbst dabei in ihrem Würzweinsteckchen nimmersatte, hungrige Rattenmünder ernähren mußte. Und dann war es auch gut in dem Hause des alten Wucherers, der aus Weiz keinen Hund und keine Rabe hielt. Auf dem Wege aber nahm sie jeden Maulwurf und jeden toten Vogel mit, der aus dem Neste gefallen war. Es fielen viele tote Vögel aus den Nestern in Adamowitschs Garten. Im Hause konnte sie schon jeden Winkel, jedes Versteck. Die Knaberte von den Brotkrumen, die der Alte sich in der Stadt erbetelte, von den Resten seines lärglichen Mahls, das er selbst zubereitete. Sie schnobte die Erbsen und nagte zur Not auch an zerstreuten Ziersteinen, die in irgendeiner Ecke moderner Oder, wenn sie sehr hungrig war, nagte sie an den kleinen Bündeln Papieren, die Adamowitsch unter seiner Diele im Wohnraum versteckt hielt, bunten braunen Papieren, denen ein starker Geruch von Schwefel, aus der Angst der Menschen erprecht, anhaftete.

Eines Tages, als die Jungen groß und kräftig genug waren, schwamm die Alte mit ihnen durch den Fluß. Es war eine einzige Linie, acht kleine graue Striche im Wasser und acht glänzende Nasen, die herausragten. Die große Ratte zeigte den Jungen den Weg nach Adamowitschs Behausung. Die Jungen folgten hungrig, unternehmend, wie kleine graue Blitze.

Sie fanden den Weis vor der aufgerissenen Diele hingelegt. Seine geklammerten Hände hiel-

ten noch die geränderten Fäden und ballten das feingemahlene Papier der schönen bunten Zeichne. Es war kein nach Tänzenden zählendes, nur von den Ratten zerstreutes Vermögen. Weil sie der Hunger plagte und sie allmählich die Scheu vor dem reglosen, toten, alten Manne überwinden hatten, setzten sich die Sieben und die alte Rattenmutter an seine Augen, die Schreck und Mut über den Verlust im Tode noch offen hielten, diese Augen, die kein Mitleid mit den Menschen gekannt hatten, wenn sie in des Wucherers Hände gefallen waren. Sie fragten auch an seinen Ehren, die sich vor jedermanns Bitten verschlossen gehalten hatten. Sie zehrten an seinen Fingern, die nur von Habgier und Geiz getrieben, Gold und Schätze zusammengekrast, die nie streichelnd eines armen Kindes Scheitel berührt hatten.

So fanden nach langer Zeit Nachbarn den Gehalts Adamowitsch, in Geld erstickt und von den Ratten halb aufgefressen.

Friedrich Katteroth.

Der Gendarmeriewachmeister als Doppelmörder.

Budapest, 16. März. (M.F.) In Szalonta (bei Künfirchen) wurden vor etwa zwei Wochen die Postmeisterin Helene Boduclos und ihre Schwester ermordet aufgefunden. Aus der Postkassa waren 1700 Pengö geraubt worden. Die Erhebungen ergaben, daß der Mörder der dortige Gendarmeriewachmeister Stefan Ambors ist. Dieser hat ein Geständnis abgelegt und von dem geraubten Gelde 1400 Pengö dem Untersuchungsrichter übergeben.

Wieder Revolte im Erziehungshaus.

Hamburg, 17. März. Auf dem Rattenhof in Rattendorf bei Kalkenkirchen, wo etwa 40 Fürsorgejünglinge untergebracht sind, brach eine Revolte aus. Die Jünglinge zerschlugen die Fenster-scheiben und Einrichtungsgegenstände. Auch ein Klavier blieb nicht verschont. Schließlich wurden Landjäger und Feuerwehrröhre zugeholt und stellten mit vieler Mühe die Ruhe wieder her. Die Rädelsführer wurden nach Hamburg gebracht. Als Grund gaben sie an, sie wollten wieder ins Gefängnis, weil sie dort bessere Unterkunft und bessere Kinovorstellungen hätten als in Rattendorf.

Die Eröffnung des I. internationalen Kongresses für Gesundheitstechnik und Städtehygiene in Prag.

Prag, Sonntag, den 16. d. M., wurde um 10 Uhr vormittags im Altstädter Rathaus unter dem Vorsitz des Herrn Doktor E. Zimmer, Präsident der Masaryk-Akademie, dieser Kongress eröffnet. Nach Begrüßungsworten des Primators der Hauptstadt Prag, Dr. R. Vaza, hielt der Direktor des Kongresses, der Minister für Gesundheitswesen und Körperkultur, Doktor F. Spina, eine Rede. Hierauf wurde eine ganze Reihe von Zuschriften und Begrüßungsstegrammen aus den Kreisen der Großstädte, Fachverbände, Universitäten, verlesen, wie auch zahlreiche Vertreter der einzelnen Staaten das Wort ergriffen. Für Deutschland sprach Dr. Max Bediende aus Berlin, für England Thomas Wilson Swanson aus Edinburgh, für das österreichische Handelsministerium Ministerialrat Hans Bötz, für Bulgarien Dr. Ahmed Helmy Bey, der Direktor des Health Service, ferner für Frankreich der Stadtrat Duteil aus Paris und für die finnische Regierung der Prager Chargé d'Affaires Aunstan und eine sehr schöne Rede hielt in deutscher Sprache der Bürgermeister der Stadt Suttli, Basilopoulos. Ferner sprach für Griechenland in französischer Sprache Minister Konstantin Psaroudas, für Italien Dr. Corrado Tommasi-Crudelli, für Jugoslawien und die Stadt Zagreb begrüßte Dr. S. Raticic, für Litauen der Bürgermeister von Kaunas, Vilejisis, für Polen Ing. Zykmunt Rudolf, der Chef der Abteilung des Ministeriums des Innern u. v. a. Außerdem sprachen für Holland als Vertreter der Regierung Prof. Van Loosen aus Amsterdam, der Chefsarzt der Stadt Bukarest Dr. Konstantin Tanafeser, für die Schweiz Dr. F. Kemmer aus Basel und der Stadtrat Dr. J. Magnus Herrlin aus Stockholm sowie der Rektor der deutschen Universität Prof. Dr. A. Roegel in Prag. Der Vorsitzende Dr. E. Zimmer gab in tschechischer, deutscher und französischer Sprache die einzelnen Programmpunkte bekannt, worauf der Vortrag des Ministers A. D. Dr. Fr. Prochazka über die „Beziehungen zwischen der Technik und Städtehygiene“ in französischer Sprache erfolgte. Nachmittags unternahm die Teilnehmer Exkursionen in die neuen Krankenhäuser auf der „Bulovka“ sowie in die Masaryk-Häuser der sozialen Fürsorge nach Arr.

Arzt und Schwester als Papageienopfer.

In Poissdam sind fünf neue Fälle von Papageienkrankheiten festgestellt worden, bei denen es sich offenbar um Psittakose handelt. Zwei der Erkrankten, Sanitätsrat Dr. Steinhoff und die Krankenschwester Wally von Schumacher, die Papageienkrankte behandelten und pflegten, sind mittlerweile an dieser Krankheit gestorben. Sanitätsrat Steinhoff war zu einer grippekranken Poissdamer Familie gerufen worden, die einen frisch importierten Papagei besaß. Der Zustand der Patienten besserte sich, der Arzt, der ihnen bereits annähernd die Heilung gebracht hatte, verstarb, desgleichen die 51jährige Krankenschwester, die Steinhoff im Poissdamer Augustaviktoria-Krankenhaus gepflegt hatte. Mögliche Zweifel daran, daß Krankheit und der Tod der Schwester mit dem tragischen Ende des Arztes in ursächlichem Zusammenhang stehen, sind durch die neuesten Forschungen in London hinfällig, wonach

Übertragung der Papageienkrankheit auch von Mensch zu Mensch erfolgen kann.

Die Eröffnung des neuen Bezirksstehenhauses in Eger, dessen Errichtung über sechs Millionen Kronen kostete, fand Sonntag vormittag in feierlicher Weise im Beisein von Vertretern der Behörden und Kammer, der Garnison, verschiedener Korporationen und Vereine statt. Nach einer eindrucksvollen Begrüßung durch den Bezirkshauptmann Andrejs schilderte Landesvertreter Genosse Deistler den Werdegang des nun vollendeten Werkes, bei dem mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden waren. Sodann sprach der Bezirksvertreter Landwirt Michel Werner (Kornau) über die Bedeutung der neuen Fürsorgeanstalt für Stadt und Land. Nach einem Schlusssatz des Bezirkshauptmannes traten die Festgäste einen Rundgang durch die neue Anstalt an, die mit allen modernen Hilfsmitteln auf das praktischste eingerichtet ist und 150 gebrüchlichen Leuten, die bisher den Gemeinden zur Last fielen, einen menschenwürdigen Lebensabend zu bieten vermag. Zur Feier war u. a. auch ein Begrüßungsstegramm vom Präsidium der Landesvertretung in Prag eingelaufen.

150.000 organisierte Sozialdemokraten in Wien.

Am Donnerstag fand in Wien die Jahresversammlung der weiblichen Vertrauenspersonen der sozialdemokratischen Partei in Wien statt. Den Tätigkeitsbericht erstattete Genossin Marie Bod. Danach haben Ende Dezember 1929 der Partei in Wien 150.529 Frauen angehört. Von je 100 Parteimitgliedern waren im Jahre 1926 21,2 Prozent Frauen, 1927 schon 33,19 Prozent, 1928 35,85 Prozent, 1929 gar 36,10 Prozent.

Die wissenschaftliche Himalaja-Expedition ist unter Führung Professor Dyhrenfurths Samstag in New-Delhi eingetroffen.

und darf auf die weitgehendste Unterstützung der indischen Regierung und des Himalaja-Klubs rechnen. Es ist ihr auch gelungen, sich bereits die Mitwirkung der Verwaltung von Sikkim zu sichern. Die Expeditionsteilnehmer erwarten zur Zeit noch die Erlaubnis der Regierung von Nepal, ihr Territorium zu passieren. Der britische Gesandte hat sich bereits um die Erteilung der Erlaubnis bemüht.

Ab sprung aus 6000 Meter Höhe?

Der Flugzeugführer Resch aus Würzburg hat sich mit dem Kesselfluger Gerhard Pfeifer wegen eines Angriffs auf den Weltrekord im Fallschirmabsprung, der mit 4300 Metern gehalten wird, in Verbindung gesetzt. Resch will aus 6000 Meter Höhe abspringen. Der Versuch, den Weltrekord zu brechen, verlangt wolkenlosen Himmel und windstilles Wetter. Schon haben sich zahlreiche Sportleute und Piloten Europas als Zuschauer angemeldet.

Die Ehrenmänner der Heimwehr.

Als Schöber sein Kanzleramt antrat, erklärte er: „Tadellose Männer aus allen Schichten der Bevölkerung gehören der Heimwehr an.“ Die „Arbeiter-Zeitung“ hat sich nunmehr die Mühe genommen, einmal durch statistisches Material die Ehrenhaftigkeit der Heimwehrmänner zu belegen. Sie hat aus den Wiener Zeitungen der letzten Monate die Strafverfahren gegen bekannte Heimwehrleute zusammengeestellt. Die Statistik ist keineswegs erschöpfend. Sie enthält nur die Fälle, die eben in den Wiener Zeitungen Eingang fanden. Aber es ergibt sich trotzdem die statistische Zahl von 61 Verurteilungen hervorragender Heimwehrmänner in wenigen Monaten. Die Vergehen und Verbrechen, derwegen die Heimwehrhelden verurteilt wurden, sind verschiedenen Charakters: Unterschlagung, Betrug, Kindererschändung, Gewalttätigkeit, Raubmordversuch, Raub, Diebstahl, Rottzucht, Körperbeschädigung, Veruntreuung, Totschlag usw. Die Heimwehrleute scheinen in sämtlichen Delikten des Strafgesetzes genügend versiert zu sein, um für Abwechslung im Programm sorgen zu können.

Rassenvergiftung durch Kohlenoxydgas.

Bei einer Festlichkeit in einem Gasthof in Großstotzel bei Altona, zu der sich etwa 150 Personen versammelt hatten, kam es Sonntagabend zu einem bedauerlichen Unfall. Etwa 40 Festteilnehmer erkrankten durch Vergiftung an Kohlenoxydgas. Kurz nach einander wurden zunächst 24 Personen von starker Uebelkeit, Atemnot und Herzklappen befallen und dann bewusstlos. Polizei und Feuerwehr trafen alle erforderlichen Rettungsmaßnahmen. Die Erkrankten und Bewußtlosen wurden in einem Krankenhaus untergebracht, wo sich mehrere Ärzte erfolgreich um sie bemühten. Kaum hatten sich die zuerst Erkrankten erholt, als weitere 16 Festteilnehmer unter gleichen Erscheinungen zu leiden begannen. 8 Männer und 10 Frauen mußten dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden, von wo sie aber bis gestern mittags sämtlich entlassen werden konnten. Die Vergiftungen sind auf einen schadhafte Ofen, der 14 Wochen lang nicht benutzt worden war, zurückzuführen.

Frau Hanau, die aus der Affäre der „Gazette du Franc“ bekannt ist und die vor 17 Tagen in den Hungerstreik getreten ist, verweigert noch immer die Aufnahme von Nahrung, ja sogar das Trinkwasser.

Frau Hanau ist ungeheuer geschwächt und verliert zeitweise die Bestimmung. Die Ärzte haben es jedoch noch nicht für notwendig befunden, der Kranken gewaltsam Nahrung zuzuführen. — Sonntag abends fand in Paris eine Versammlung der Gläubiger der Frau Hanau statt, welche Gesamtforderungen in der Höhe von etwa 100 Millionen Franken angemeldet haben. Die Gläubiger fakten den einstimmigen Beschluß, den Justizminister zu ersuchen,

Vom Rundfunk.

- Mittwoch.
- Prag, 16. März: Schallplatten 11.15: Die Brechburg, 12. Zeitgenössische, 13.15: Schallplatten, 14.15: Die Brechburg, 15.15: Schallplatten, 16.15: Die Brechburg, 17.15: Schallplatten, 18.15: Die Brechburg, 19.15: Schallplatten, 20.15: Die Brechburg, 21.15: Schallplatten, 22.15: Die Brechburg, 23.15: Schallplatten, 24.15: Die Brechburg, 25.15: Schallplatten, 26.15: Die Brechburg, 27.15: Schallplatten, 28.15: Die Brechburg, 29.15: Schallplatten, 30.15: Die Brechburg, 31.15: Schallplatten, 32.15: Die Brechburg, 33.15: Schallplatten, 34.15: Die Brechburg, 35.15: Schallplatten, 36.15: Die Brechburg, 37.15: Schallplatten, 38.15: Die Brechburg, 39.15: Schallplatten, 40.15: Die Brechburg, 41.15: Schallplatten, 42.15: Die Brechburg, 43.15: Schallplatten, 44.15: Die Brechburg, 45.15: Schallplatten, 46.15: Die Brechburg, 47.15: Schallplatten, 48.15: Die Brechburg, 49.15: Schallplatten, 50.15: Die Brechburg, 51.15: Schallplatten, 52.15: Die Brechburg, 53.15: Schallplatten, 54.15: Die Brechburg, 55.15: Schallplatten, 56.15: Die Brechburg, 57.15: Schallplatten, 58.15: Die Brechburg, 59.15: Schallplatten, 60.15: Die Brechburg, 61.15: Schallplatten, 62.15: Die Brechburg, 63.15: Schallplatten, 64.15: Die Brechburg, 65.15: Schallplatten, 66.15: Die Brechburg, 67.15: Schallplatten, 68.15: Die Brechburg, 69.15: Schallplatten, 70.15: Die Brechburg, 71.15: Schallplatten, 72.15: Die Brechburg, 73.15: Schallplatten, 74.15: Die Brechburg, 75.15: Schallplatten, 76.15: Die Brechburg, 77.15: Schallplatten, 78.15: Die Brechburg, 79.15: Schallplatten, 80.15: Die Brechburg, 81.15: Schallplatten, 82.15: Die Brechburg, 83.15: Schallplatten, 84.15: Die Brechburg, 85.15: Schallplatten, 86.15: Die Brechburg, 87.15: Schallplatten, 88.15: Die Brechburg, 89.15: Schallplatten, 90.15: Die Brechburg, 91.15: Schallplatten, 92.15: Die Brechburg, 93.15: Schallplatten, 94.15: Die Brechburg, 95.15: Schallplatten, 96.15: Die Brechburg, 97.15: Schallplatten, 98.15: Die Brechburg, 99.15: Schallplatten, 100.15: Die Brechburg.

er möge Frau Hanau vorläufig aus dem Gefängnis entlassen. Frau Hanau erklärte wiederholt, daß sie, wenn sie in Freiheit gesetzt würde, alle Gläubiger befriedigen könnte.

Lawinentod eines Skifahrers.

Aus Bludenz (Vorarlberg) wird gemeldet: Der Kaufmann Alfred Wahr, der mit seinem Freunde Dr. Reul, beide aus Frankfurt a. M., eine Skitour unternommen hatte, wurde Sonntag am Rißbach-Tobel oberhalb Lech von einer Lawine verschüttet. Sein Begleiter holte Hilfe herbei und der Bergführer, der 1,5 Meter unter der Schneedecke gefunden wurde, konnte zwar lebend geborgen werden, starb aber kurz darauf. Jede ärztliche Hilfe erwies sich als vergeblich.

Was Obdachlosigkeit verursachen kann.

In Cleveland (Ohio) verursachte ein obdachloser Neger, der in dem Keller eines Gebäudes nächtigen wollte, durch schlafloses Umgehen mit einem Streichholz eine Gasexplosion, die den Einsturz des zweistöckigen Gebäudes zur Folge hatte. Acht Personen wurden schwer verletzt. Auch das Nachbargebäude wurde stark beschädigt. Die Explosion machte sich in weitem Umkreis bemerkbar.

Marcell Salzer gestorben.

Professor Marcell Salzer, der bekannte deutsche Vortragensünstler, ist gestern nachmittag in seiner Villa in Berlin-Lichterfelde nach einem längeren Verbleiben sanft eingeschlafen. Salzer, ein gebürtiger Wiener, ist 56 Jahre alt geworden.

Die Todesstrafe in Polen.

Nach einer Statistik des polnischen Justizministeriums sind in Polen im Laufe der letzten sechs Jahre 218 Todesurteile vollstreckt worden, davon im Jahre 1924 98 Todesurteile, 1925 97, 1926 24, 1927 10 und 1928 nur 7 Todesurteile. Im vergangenen Jahr 1929 ist kein Todesurteil vollstreckt worden.

Räubertod.

In Chicago wurde die Leiche des bekannten Führers einer Räuberbande John Russell Capone, gefesselt an Händen und Füßen, aus dem Wasser gezogen. Der berüchtigte Räuber wurde auf besagte Art von einer anderen Räuberbande aus dem Leben befördert.

Stierkämpfertod.

Einer Meldung aus Spanien zufolge wurde der bekannte aus Großruß gebürtige Stierkämpfer Sydny Franklin bei seinem zweiten Auftreten der heutigen Saison von einem wütenden Stier aufgespießt und schwer verletzt worden. Die Ärzte hegen Zweifel, Franklin am Leben erhalten zu können.

Ueber einen Verlust wahnhaftig geworden.

Die 49jährige Österreicherin Franziska Kriß, die vor einigen Tagen nach Genua gekommen war, um eine Erbschaft zu beheben, wurde plötzlich wahnhaftig, weil sie eine Tasche mit Geld und Schmuck im Werte von 50.000 Lire verloren hatte. Sie irrte im Morgengrauen durch die Straßen. Mit großer Vorsicht gelang es den Wachen, sie auf ein Kommissariat zu bringen, wo sie in einem leichten Augenblick den Grund ihrer Verzweiflung angab. Kurz darauf fand man die Tasche, von deren Inhalt nichts fehlte. Der Unglücklichen konnte jedoch diese irdische Nachricht nicht klar gemacht werden.

Eine aufregende Verfolgung hinter einem eintausenden Häftlinge spielte sich Samstag wieder einmal im Müncher Kreisgericht ab, das an derartige Szenen leider gewohnt ist.

Der Arbeiter Antes aus Dub, der bringend verdächtig ist, seine Geliebte, die 17jährige Marie Dolezal, auf bestialische Weise ermordet zu haben und das Verbrechen eingestanden hat, sollte zum Untersuchungsrichter geführt werden. Als der Aufseher damit beschäftigt war, die eiserne Türe des Zellenganges hinter sich zu schließen, benützte Antes die Gelegenheit, um zu flüchten. Er rief sich die rote Binde, die das Kreuzzeichen der Untersuchungsgefängnisse ist, vom Arm und stieg in rasendem Tempo über Gänge und Treppen des Gebäudes. Es gelang ihm auch, trotz des Alarms, der sofort geschlagen wurde, das Freie zu gewinnen. Allerdings erstreckte er sich der Freiheit nur ganz kurze Zeit. Die Aufseher saßen den Verbrecher ab.

Unter Felsen begraben. Beim Bau der Straße am westlichen Ende des Gardasees, auf der Straße Simone-Riva beim Loucajall, löste sich eine Felsmasse von etwa 100 Kubikmeter. Ein Straßenarbeiter wurde von der Felsmasse getötet.

Die Diktiermaschine erfunden. Ein englischer Erfinder hat lange die Häufigkeit der einzelnen Wörter in der englischen Handelskorrespondenz studiert und gefunden, daß etwa 100 Wörter die Hälfte des ganzen Briefverkehrs ausmachen, weniger als 400 Wörter für 90 Prozent der Sätze genügen, während man mit etwa 1000 Wörtern auskommt. Er hat nun eine Schreibmaschine konstruiert, die zwar für Sonderfälle in der Mitte auch noch die Tasten mit Einzelbuchstaben trägt, im übrigen aber weit über 100 Tasten aufweist, aus denen die gebräuchlichsten Wörter zusammengesetzt werden können, so daß beim Niederdrücken einer Taste gleich ein ganzes Wort geschrieben wird. So kann man eine Geschwindigkeit von tausend Wörtern in der Minute erreichen.

Erinnert Euch!

Die Vertreter der rechtsstehenden deutschen Jugendverbände haben an den Reichspräsidenten Hindenburg ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihn beim Andenken der im Weltkrieg vor Langemarck in Flandern gefallenen Jugend beschworen, dem Youngplan und den Schiedsverträgen seine Unterschrift zu verweigern.

Herr Präsident. Ihr zeichnet nicht Verträge von Freundschaft und Frieden. Tut ihr's, so seid ihr ein undentscher Dicht und unser Weg ist geschlossen.

Zu Langemarck stürmte für Deutschland voran Die Heerschar der Jugend, viel tausend Mann. Sie sind im Feuer verdorben. Und ist der Feind heut noch so stark, Gedenket der Toten von Langemarck, Die für die Heimat gestorben.

Seht, diesen Kriegsbrief, klipp und klar, Hat deutsche Jugend geschrieben. Der Weltkrieg, der die Hölle war, Ist ihnen Spiel geblieben.

So tanzt frisch-fröhlichen Kriegstanz im Land Jugend, die eigene Schmach nicht mehr spürt. Schaut scharf, Genossen, erkennet die Hand, Die dieser Puppen Drähte führt.

Die Drähte halten in der Hand Die Herren vom Industrierat. Wollt ihr Namen wissen? Deutschland: Böglar, Krupp und Thyssen.

Die Herren trieben, leis und laut, Daß Deutschland sich Kanonen baut — Zum Schutz vor seinen Feinden. Und als das Reich im Kriege stand, Verkauften sie ganz kurzerhand Die Waffen — diesen Feinden.

So ist der spaß'ge Fall passiert, Daß Freund und Feind vereint kriecht In deutschen Fabriken. Und immer mehr stieg der Profit Aus Blut und Mord und Dynamit, Kurzum, aus Geldmatten.

Der Weltkrieg ist schon lange her, Die Toten liegen stumm. Jedoch, ihr Herren, merkt euch sehr: Die Konjunktur ist um.

Und ist zur Zeit Vergeßlichkeit Und Lüge noch so stark — Wir werden nie vergessen Die schweigenden Toten von Langemarck Und die lobenden Schieber von Essen. R. W. Deutsch.

Betteres.

Der schlaue Schotte.

Ein Engländer klagt einem Schotten seinen Kummer: „Ich habe dem Jack Tallor 200 Schilling gepumpt und kann sie nicht wiederkrigen.“

„Hast du ihm geschrieben?“

„Ja.“

„Hat er geantwortet?“

„Nein.“

„Verflucht ihn.“

„Geht nicht. Ich gab ihm die 200 Schilling ohne was Schriftliches — und für den Prozeß ist eine Bescheinigung nötig.“

„Schreib ihm: „Geben Sie mir sofort die 1000 Schilling zurück.““

„Es sind bloß 200.“

„Gewiß. Aber da kommt er in Wut und antwortet: „Wie können Sie 1000 Schilling von mir fordern — Sie haben mir nur 200 georot.“ Und da hast du die Bescheinigung für den Prozeß.““

„Europäer.“

Sowjetrußland.

„Dürfen denn bei euch die Leute immer noch in die Kirche gehen?“

„Woh! Die armen Bourgeois, denen wir Proletarier den rechtgläubigen Atheismus noch nicht erlaßt haben.“

Mediziner.

„Was sagen Sie zu Heileis. Kollege?“

„Den sollte man zum Sanitätsrat ernennen, da mit das Publikum endlich fertig wird.“

Der Mathematiker.

„Heute, Vater, habe ich fünfundsiebzig Pfennig erspart: Ich habe den Schulweg zu Fuß gemacht — und lief hinter der Straßenbahn her.“

„Gut. Aber warum bist du nicht hinter einer

Autodroschke gelaufen — du hättest dann eine Mark zwanzig erspart.“

„Liverpool Echo.“

Eisenwaren.

„Bitte geben Sie mir ein Büchsenöffner.“

„Wozu soll der sein, Kleiner? Gemüseloserven? Sardinen?“

„Sie kommen wohl aus's Ruhrtopp? Szpaar-büchse!“

Hunderennen.

Macpherson und Brown haben jeder einen Dogg Hund. Sie verabreden für die zwei Hunde in vierzehn Tagen ein Wettrennen. Hundert Pfund Sterling für den Sieger des fliegenden Hundes.

Da hört Macpherson, daß Browns Hund einen Unfall erlitt und etwas hinkt. Er ruft ihn an: „Ich verzichte großmütig auf das Rennen gegen eine Entschädigung von zehn Pfund.“ — Gemacht.

Seine Freunde wundern sich. „Mensch, du hättest ruhig rennen lassen sollen und die hundert Pfund gewinnen — warum hast du abgejagt?“

Macpherson (lächelnd): „Weil mein Hund schon acht Tage vorher gestorben war.“

Brautgasmä.

„Endlich allein, mein Gaston... Aber warum nimmst du mich nicht in deine Arme? ... Du hast beim Hochzeitsdiner zuviel getrunken.“

„Meine Damen, hmpf, ich treibe nicht Bigamie!“

Die Romantischen.

Was will Willi entföhren.

„Um zwei Uhr nachts werde ich mit meinem Auto an der Gartenpforte sein.“

„O ja, du Säger.“

„Ich werde dreimal den Käuzchenruf ausstoßen, wirst du dann kommen?“

„O ja, du Säger.“

„An der Pforte werde ich dich in meine Arme schließen, und dann werden wir entfliehen. Bis dahin muß aber dein Koffer gepackt sein. Wird er auch bestimmt fertig sein?“

„O ja, du Säger. Mutti packt ihn gerade.“

Afrikas unbefannte Ungeheuer.

Riesentiere, die Elefanten töten.

„Und Mohammed mußte viele Geschichten von unbekanntem Tieren an unbekanntem Plätzen zu erzählen“, berichtet Bengt Berg, der große schwedische Vogelforscher, in dem Buche, das er seiner Afrikareise zur Suche nach dem Riesenvogel Abu Markub gewidmet hat.

So etwas erzählt ein großer Zoologe unserer Tage. Kurz vor der letzten Jahrhundertwende aber, vor noch nicht ganz 40 Jahren, war man in wissenschaftlichen Kreisen schon fest davon überzeugt, daß Neuentdeckungen überhaupt nicht mehr zu erwarten seien. „Kommen doch noch solche vor, so kann es sich nur um Spielarten gefannter Tierarten oder um tierische Lebewesen geringer Körpergröße, wie etwa Insekten, handeln...“

Nun, inzwischen haben wir auf Sumatra eine neue Raßhornart, auf der Insel Komodo — auch zu den Sunda-Inseln gehörig — die vielbesagten Riesentiere und in Südamerika einen Menschenaffen entdeckt... weil ja bekanntlich und laut Zoologielehrbuch existens mit Neuentdeckungen an und für sich schluß ist und außerdem Südamerika Menschenaffen gar nicht besitzt. Damit ist die Liste der Entdeckungen aber beileibe noch nicht beendet. In Afrika fand man ein riesiges, unbekanntes schmarzes Waldschwein (1904) und noch etwas früher einen kurzhaßigen Verwandten der Strauße, das Okapi, von dessen scheuem Leben im grünen Dämmerdunkel unendlicher Kongo-Wälder die Eingeborenen schon lange berichtet hatten. Und Hans Schomburgk war ausgezogen und hatte für Hagenbeck in Siberia das mythische Zwerghschwein Choropsis gefangen und erste nähere Kunde davon gebracht, daß es auch einen Zwergelefanten gäbe.

Wie gesagt, an Neuentdeckungen war nicht mehr zu denken, — man versteht nach all dem nun aber doch, daß Bengt Berg es heute ruhig wagen kann, von den Erzählungen seines eingeborenen Führers etwas verlauten zu lassen. Ist doch gerade Afrika der Erdteil, von dem es die meisten derartigen Gerüchte in bestimmter Form gibt. Gewiß, man sucht auch in Patagonien noch nach einem unbekanntem großen Vogel, den ein Europäer (S. F. Milaciel) sogar schon geschossen hat, — das Stück verankt im Wasser eines Sees, bevor es geboren werden konnte, und nebenher auch noch ein wenig nach dem lebenden Riesenfauktier, das die Welt seit einem halben Jahrhundert mit Beweisen einer möglichen Existenz ohne wirklichen Beweis des Vorhandenseins wartet. Aber Afrika ist da doch ein ganz besonderes Land. Immer noch, trotz Flugzeug und drahtloser Telephonie.

Derselbe Schomburgk, der das Zwerghschwein als Tafelbe erwis, wunderte sich am Bangweulosee darüber, daß der See keine Flußpferde kenne, für die er doch die besten Lebensbedingungen zu bieten scheint. Bestagte Roger antworteten ihm geheimnisvoll, die Flußpferde getrauten sich dort nicht ins Wasser, denn dort lebe ein Tier, das nie an Land komme, aber sehr gefährlich sei und nur Flußpferde fresse. Schomburgk kümmerte sich damals nicht weiter um die Sache, sprach, wieder in Europa, aber mit Carl Hagenbeck darüber, der aus anderen Quellen ähnliches erfahren hatte und eine Expedition ausrüsten ließ, eigens zu dem Zweck, den vermuteten Saurier des Bangweulosees zu fangen. Aber diese Expedition hat noch nicht einmal den See erreicht. — Hagenbeck hatte von anderen Tierfängern nämlich ähnliche Mitteilungen auch für andere afrikanische Gebiete bekommen, auch Bush-

Genoffin!

Du darfst

in Deiner Bildung freies nicht ruhen, Wer ruhet, der verboh!

kannt

Dich selbst nur selbst, Wer hat das guler Bücher!

loßt

unter Deinen Büchern für die Partei wecheln werden!

mußt,

um dies zu können, Reiß die Arbeiter-Bücher los!

Les' Bücher Wissen macht

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

SPAREN mit ANZEIGEN halbt der inserierenden Konkurrenz helfen

Mit 48 Jahren.



steht der Mensch auf der Höhe seines Schaffens. Er ist was geworden und braucht alle seine Kräfte, um die Stelle auszufüllen, die er erreicht hat. Jede unnütze Belastung seiner Nerven vermindert seine hoch beanspruchten Energien. Wie nutzlos verbraucht er sie aber bei jedem Schritt durch die harten Stöße auf Lederabsätzen. Erhalten Sie Ihre Nerven für Ihre Arbeit durch

BERSON 750



Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Der tschechoslowakische Außenhandel im Feber.

111 Millionen Altium.

Nach den Berichten des statistischen Staatssamtes betrug im Feber 1930 die Einfuhr in die Tschechoslowakei 1.224.999.000 Kronen. Die Ausfuhr 1.136.735.000 Kronen. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ist die Einfuhr etwas geringer, die Ausfuhr dagegen größer. Darin spiegelt sich das Nachlassen der Konjunktur wieder, denn es werden vor allem viel weniger industrielle Rohstoffe eingeführt.

Längere Dauer der Krankenunterstützung eine Notwendigkeit. Krankheit bedeutet im Leben des Arbeiters ein schweres Unglück. Zu den persönlichen Leiden und Schmerzen des Kranken kommt in den allermeisten Fällen bei Erkrankung des Familienoberhauptes die große Sorge um den Unterhalt der Familie. In den weitaus überwiegenden Fällen ist die Krankenunterstützung kleiner als der Lohn, der bei uns im allgemeinen ohnehin schon so niedrig ist, daß er nur zur Fristung der kümmerlichsten Existenz hinreicht und die Ermöglichung eines „eiserne Fonds“ nicht zuläßt. Wie jämmerlich und erbarmungswürdig steht es aber mit jenen Kranken und deren Familien, wenn die Krankheit länger als ein Jahr dauert. Wir kennen eine ganze Reihe von Krankheiten (es sei nur an die verschiedenen Formen der Tuberkulose erinnert), die ein langes Ziechtum bereiten. Wohl kann es recht oft vorkommen, daß bis zu einem gewissen Grade die Erwerbsfähigkeit wieder erlangt wird und daß der Halbgesunde wieder seinem Beruf schließt und recht nachgehen kann. Wie ist es aber mit denen bestellt, deren Zahl viel größer ist, als man gemeinlich annimmt, die über ein Jahr lang erwerbsunfähig sind? Wohl ist ihrer ärztliche Behandlung zugesichert, jedoch besteht nach den geltenden Vorschriften keinerlei Unterstützungsanspruch. Es kommt aber noch schöner! Ist es nicht ungeheuerlich und ganz unhaltbar, einem Arbeiter keine Unterstützung zu gewähren, wenn er später wieder an dem gleichen Leiden erkrankt, obwar er nach seiner ersten Krankheit wiederum längere Zeit ganz ansehnliche Beiträge leistete? Vielleicht hat mancher darauf die rasche Antwort zur Hand, daß dann die Bestimmungen der Invaliditätsversicherung anzuwenden wären, daß also bei in kürzerer Zeit nicht zu erwartender Erwerbsfähigkeit die Uebernahme auf den Invalidenstand zu erfolgen hätte. Bedenkt man aber bei diesem Hinweis, der sich eher brutal als wohlwollend auswirken kann, daß bei den heute ganz allgemein geringen Sätzen, diese Invaliditätsunterstützung eigentlich noch nicht mehr beträgt, als ein Almosen? Won was soll aber jetzt der Kranke und seine Familie leben? In vielen Fällen hat aber der Arbeiter nicht einmal dieses Almosen zu recht. Nehmen wir den Fall an, daß infolge Alters (über 60 Jahre) die Aufnahme in die Sozialversicherung unmöglich war. Was geschieht mit diesen Bedauernswerten? Daß einige Krankenversicherungen aus dem Hilfsfonds dann außerordentliche, allerdings befristete Unterstützungen gewähren, beweist uns so mehr die dringliche Abänderung der bisherigen unheilvollen gesetzlichen Bestimmungen, die nach der Krankheitsdauer von einem Jahre die Unterstützung sperrt.

Willy Leh.

An unsere Abonnenten in Polen!

Aus technischen Gründen, waren wir gezwungen, die Zusendung unseres Blattes an die Vertriebsstellen in Poznan, Lodz und Bydgoszcz einzustellen.

Wir erlauben daher unsere dortigen Abonnenten und Interessenten unser Blatt direkt im Monatsabonnement (pro Monat Kč 16) in der Verwaltung des „Sozialdemokrata“ Praha II, Kefazanka 18, zu bestellen.

Auch bei direkter Zustellung per Post ins Haus, erhalten die Abonnenten das Blatt regelmäßig.

Die Verwaltung.

Sozialistische Jugend, Prag.

Einladung.

Am Donnerstag, den 20. März veranstalten wir in der G. E. C., Prag II., Jugerovo nám. 4, eine

März-Gedenkfeier.

Beginn Punkt acht Uhr.

Parteigenossinnen und -Genossen! Wir laden euch ein, und rechnen bestimmt mit eurem Besuche! S. J. Prag.

Kunst und Wissen.

„Wann kommst Du wieder?“ Hoffentlich nie mehr! Denn in den zwei Jahrzehnten, da man von diesem, nunmehr renommierten Lustspiel Naugboms nichts mehr hörte, dürfte sich niemand nach ihm zurücksehnen haben. Die Idee, daß eine junge Frau drohtes Eheglück sichert, indem sie den Seitenkiss des Gatten von der letzten Seite nimmt, könnte in dieser Ausführung zur Not zu einem Einakter langen. So aber erhebt sich bereits während des zweiten Aktes bleierne Langeweile, vom dritten Akt gar nicht zu reden. Vielleicht könnte eine hervorragende Darstellerin der Hauptrolle ein bißchen Leben in die Fude bringen — dem gastierenden Fräulein Mainz aber gelang das jedenfalls nur in unzureichendem Maße. Für diese Künstlerin spricht zwar die Sicherheit ihres Auftretens, die sympathische Erscheinung und eine sehr lebendige Mimik, aber die Persönlichkeit scheint uns doch zu unbedeutend zu sein und die lustspielmäßige Wirkung doch zu schwach, als daß man nach dieser Probe für die Befestigung dieses insbesondere für das Theatergeschäft so wichtigen Faches plädieren könnte. Zumindest also müßte man die Dame noch in einer anderen Rolle kennen lernen, denn es soll eben schließlich auch nicht außer Acht gelassen werden, daß diese armselige Komödie nur wenig Entfaltungsmöglichkeit bot. — Von den heimischen Kräften überzeugten vor allem Herr Kössner durch die natürliche Bonhomie seines Wesens und Fräulein Mendels in einer glänzend gespielten Episode. In den übrigen Rollen die Damen Keller und Reinecke und die Herren Göh, Bauer und Veil.

Prager Konzertsaal.

Unter einem Duzend Konzerten in der Woche tun es die Prager Konzertunternehmer dormalen nicht. Zwei gleichzeitig an einem Abend abgehaltene Konzertveranstaltungen sind bereits zur Regel geworden. Diesmal ist übrigens über einige Konzerte von hervorragender künstlerischer Bedeutung zu berichten. Die Organisation tschechoslowakischer Kriegsinvaliden hatte in eigener Sache einen Konzertabend in Szene gesetzt, der allen Besuchern lange in schöner Erinnerung bleiben wird. Das Tschechische Streichquartett, bestehend aus den Musikprofessoren A. Hoffmann, Josef Sul, G. Herold und J. Zelinka, eine der vollkommensten Kammermusikvereinigungen der Gegenwart, war hierbei zur Mitwirkung gewonnen worden und spielte in unübertrefflicher künstlerischer Abgeschiedenheit und mit vorbildlicher Eingabe an die interpretierten Werke Anton Dvořaks D-Moll-Streichquartett und Friedrich Smetanas G-Moll-Quartett „Aus meinem Leben“. Ottokar Hoffmann, ein einarmiger tschechischer Pianist, bewirkte bei diesem Wohlthatigenkonzerte die Bekanntheit mit einer Reihe einschläger Spezial-Klavierkompositionen für die linke Hand von B. Kapral, Erwin Schulhoff, J. B. Foerster und Jar. Tomásek, in denen er außerordentliches technisches Können und eine im Spiel für die linke Hand ganz erstaunlich vielseitige Ausdruckskraft offenbarte. — Das letzte Abonnementskonzert der Konzertdirektion „Bel canto“ sah Georg Szell, den Operndirigenten des Prager Deutschen Theaters, zum erstenmal an der Spitze der Prager Tschechischen Philharmoniker. Szell hat es in diesem Konzerte, als Führer eines freudigen Orchesters,

„Der fliegende Holländer“ wird heute infolge Erkrankungen im Personal statt der vorgesehenen Vorstellung von Straußens „Ariadne auf Naxos“ unter Rudolfs musikalischer Leitung gegeben. Anf. 7 1/2 (140-IV).

Das III. philharmonische Konzert unter der Leitung Szells findet am Donnerstag, den 27. ds. statt. Es bringt unter anderem die tschechoslowakische Uraufführung von Dvořaks nachgelassenem Violoncellkonzert. Solist Hans Růch-Holland, Leipzig.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag (140-4), 7 1/2 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Mittwoch (141-1), 7 Uhr: „Der Tenor der Herzogin“. Donnerstag (142-2), 7 Uhr: „Das Land des Armen“. Freitag (143-3), 7 Uhr: „Das Land des Sächelns“. Samstag (145-1), 6 Uhr: „Götterdämmerung“. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: „Das Land des Sächelns“; 7 1/2 Uhr (144-4): „Hulla di Bulla“. Montag, 7 Uhr: „Götter von Verlichingen“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag „Wann kommst du wieder?“ Mittwoch: „Hulla di Bulla“. Donnerstag: „Die Königin der Nacht“. Freitag: „Wann kommst du wieder?“ Samstag: „Hulla di Bulla“. Sonntag, 3 Uhr: „Wann kommst du wieder?“ 7 1/2 Uhr: „Die Königin der Nacht“. Montag, 7 1/2 Uhr: „... Vater sein, dagegen sehr“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

Kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“, ausführen.

Der Film.

Filme der Woche.

„Die Galgentoni“.

Mit „Tonla Sibence“ (nach E. E. Ričs „Himmelfahrt der Galgentoni“) hat uns die heimische Kunst einen Film gebracht, der vielleicht an prunkhafter Aufmachung hinter der ausländischen Produktion zurückbleibt, aber in der Tiefe der Konfliktstoffe, der Kunst der Milieuzzeichnung und in der moralischen Höhe seiner Tendenz hoch über dem Durchschnitt steht. Es ist das Schicksal eines Opfers von vielen einer krankhaften Epoche und wenn das Geschick der armen Tonla vielleicht auch kein ganz Alltägliches und Typisches ist, so ist ihr Leben doch besonders geeignet, das Gewissen der Zeit wahrzunehmen und die Zuschauer zu einem milderen Urteil zu veranlassen über die bedauerlichen Geschöpfe, für deren Unglück nicht sie selbst, sondern die ungesunden Verhältnisse einer verlogenen bürgerlichen Gesellschaft verantwortlich sind. Und diesen Zweck erfüllt der Film vollauf. Die dramatische Handlung, der wunderbar getrossene Prager Volkolorit und die vorzügliche Darstellung (Ma Rina) halten die Zuschauer bis zum Schluß in Atem und machen das Werk trotz mancher Übertreibungen und überflüssigen Sentimentalitäten zu einem Erlebnis.

„Die Wunder Asiens“.

Ein sehr umfangreicher Kulturfilm (Berleib-Monopolfilm Brunn), der aber wenig Neues bringt. Die üblichen asiatischen Städtebilder mit Volkszügen, Märkten, Tempeln und Tänzerinnen. Man erwartet von einem so großangelegten Kulturfilm doch stärkere Abwechslung im Sujet der Aufnahmen, bessere Komposition und dadurch ein gewisses Gesamtbild Asiens. Einzelne Aufnahmen sind freilich sehr gut gelungen, besonders zum Schluß sah man sehr schöne Landschaftsbilder aus China. Im allgemeinen aber waren die vielen gleichartigen Bilder doch er-

müdend. Den Film hat ein Forschungsreisender gedreht; er hat es ohne jedes Gefühl für das Publikum getan. Derlei fällt besser aus, wenn ein geschickter Regisseur und ein guter Operateur es ohne große wissenschaftliche Bedenken rein nach optisch-filmischen Gesichtspunkten drehen.

Aus der Bartel.

Sozialdemokratische Studentengruppe. Mittwoch, den 13. März findet um 8 Uhr abends im „Berein deutscher Arbeiter“ (Prag II., Smochy 27, 2. Stock) ein Seminarabend über „Die ökonomischen Lehren von Karl Marx“ statt. Seminarleiter Genosse Wendl. Bitte kommt alle recht pünktlich!

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag. Heute abends Probe zur Märzfeier! Beginn um Punkt 7 Uhr. Rechtzeitig kommen! Morgen, Mittwoch letzte (Rampf-) Probe! Beginn halb 8 Uhr. Vorher ab halb 7 Uhr Musikprobe! Bestimmtes Erscheinen ist unbedingt nötig! Donnerstag, 20. März: Die Märzgedenkfeier beginnt Punkt 8 Uhr! Alle Mitwirkenden müssen mindestens um halb 8 Uhr gestellt sein.

Sport * Spiel * Körperpflege

Wiener Arbeiter-Fußball vom Sonntag. Nordwien gegen KSC. Brigittenau 1:0 (0:0), Delfort gegen Postgewerkschaft 3:3 (2:0), Imperial Rhönitzia gegen Red Star 3:2 (1:1), Rhönitz Schwachat gegen Straßenbahn 3:0 (3:0), Fav. AC. gegen Weidling 3:1 (2:1), G-Wert gegen Rennweg 1:1 (0:0), Hacking gegen Simmering 3:1 (2:0), Rudolfsbüchel gegen Columbia 4:1 (1:0), Elektra gegen Donaufeld 1:1 (1:0), Humanitas gegen Union 4:0 (1:0), St. Veit Gastwert gegen Donau 0:0, Neutral gegen Altona 2:0 (1:0), DSBahn gegen Dornbach 7:1 (4:0), Felten geg. Feuerwehr 1:0 (0:0), Floridsborger SC. gegen Liesing 3:3 (3:2).

Eine internationale Höchstleistung wurde Sonntag in Wien bei den Bezirksmeisterschaften des Kreises Ost des Verbandes der Arbeiterkraftsportler Oesterreichs (Bald) durch Handl (Sportklub Straßenbahn Wien) im Leichtgewicht mit 143,5 Kilogramm Erhöhe erreicht. Außerdem stellt Handl mit 95 Kilogramm beidarmig Reifen eine neue österreichische Bestleistung auf. An dieser Konkurrenz beteiligten sich 18 Mannschaften. Sieger im Leichtgewicht wurde Straßenbahn I mit 1519 Kilogramm; im Mittelgewicht Komet mit 1621 Kilogramm und im Schwergewicht Straßenbahn I mit 1825 Kilogramm.

Bürgerlicher Sport.

DSC. gegen Gschloßbau Rositz 5:1 (3:0). Die tschechische Mannschaft ist heute ein nicht mehr ernst zu nehmender Gegner und daher kann man das Ergebnis nicht als eine vorzügliche Leistung des DSC. bezeichnen. In manchen Spielphasen war man direkt erstaut, wie schwer sich die DSC-Spieler die Lösung einfacher Situationen machten. Kurz vor Schluß wurden zwei Spieler der Tschechen ohne ersichtlichen Grund ausgeschlossen.

Profi-Reisterschaft. Auf dem DSC-Platz bezog die Weinberger GAC. von der führenden Slavia eine 11:0(6:0)-Pauung. — Die Bohemians besiegten auf eigenem Platz den SK. Radno mit 5:1 (1:1) verdient. — In Tepliz „Kämpften“ die T. F. Profis mit Viktoria Zizkov und feierten die Teplizer einen 2:0(1:0)-Sieg über den gleichwertigen, aber schunfischeren Gegner. Wie gewöhnlich in Tepliz: Krawall hinter den Barrieren und Ausschlässe von Spielern, kennzeichneten das Niveau auch dieses Spieles. — Samstag blieb Sparta über G. E. Karlin mit 3:0 siegreich. Verdient war der Sieg aber nicht.

SK. Nürnberg gegen Sparta 0:1. (0:2). Die Nürnberg zeigen gutes Können, verlagten aber vor dem Tore. Das von der Sparta erzielte Store entspricht nicht dem Können; hier war der Schiedsrichter behilflich, der gleich als erstes einen Elfer „bei-

Krankheiten? — — — Nein!

MORFI

GUM schützt Sie zuverlässig. 677

den Haaren“ herbeizog und als erstes Tor repräsentierte. Nach der Pause noch ein klares Abseitstor und frische Spieler der Sparta — unter solchen Umständen lassen sich leicht Resultate erzielen.

Sonstige Ergebnisse: Prag: Sportbrüder gegen Zizkovly SK. 2:2 (2:0). — Nachod: Wader Wien gegen SK. 2:2 (1:1). — Budweis: DSC. gegen Polizei Wilsen 2:2 (2:2). — Brüg: DSK. gegen DSK. Dux 4:2 (1:2). — Komotau: DSK. gegen DSK. Raaden 12:0. — Saaz: DSK. gegen Schwabe Brüx 2:1 (1:0). — Karlsbad: SK. gegen SK. Brüx 6:1 (4:0). Sportbrüder Eger gegen Sparta 4:3. — Lobositz: SK. gegen DSK. Restomitz 4:1 (2:2). — Schredenstein: Sportbrüder gegen Turner SK. 7:1 (2:0). — Vodň. bach: Sp. Vg. gegen DSK. Auffsig 5:5 (1:4). — Gablonz: DSK. gegen Reichenberger SK. 2:1 (2:2). — Reichenberger: DSK. gegen DSK. S. Leipa 5:7 (2:2). — Warnsdorf: DSC. gegen DSK. Gablonz 3:3 (2:2). — Brunn: Garbaria Arkan gegen Zidenice 3:3 (0:1), SK. Kolín gegen Mor. Slavia 3:2 (2:0), DSK. gegen SK. Brno XV 3:1 (2:0), DSK. gegen SK. Vojovice 1:3 (0:2). — Prosnitz: SK. gegen Sparta Radno 3:2. — M. D. Strau: Raffabi Prosnitz gegen SK. 3:3 (3:1), Slavia gegen DSK. Witowitz 4:1 (1:0). — P. r. e. b. u. r. g.: SK. gegen Admira Wien 3:2 (0:0). — Budapest: Upest gegen Kispelt 2:1 (2:0), Hungaria gegen Kometti 3:0 (1:0), Ferencvaros gegen Boctah 3:2 (0:1). — Szegedin: 3. Bezirk Budapest gegen Boctah 3:2 (1:1). — Wien: Austria gegen Sportklub 2:2 (2:0), Dokoah gegen WAC. 1:1 (0:0), Rapid gegen Nikolson 3:2 (0:1). — Deutschland: Sp. Vg. Fürth gegen Eintracht Frankfurt 1:1 (0:0), Wormatio Worms gegen Bayern München 1:0, 1. FC. Nürnberg gegen SK. Heilbronn 5:2, 1900 München gegen SK. Karlsruhe 2:0, Brandenburg Dresden gegen Cegia Warschau 1:0, Danzigerer SK. gegen VfB. Braunschweig 13:1.

Schäfer (Wien) — Europameister im Eiskunstenlaufen. Sonntag wurde der bekannte Schiedsrichter-Standal am Ischirmersee (Tatra) revidiert. In der Lin wurde der zurückgekehrte Schäfer (Wien) erster. Ing. S. I. v. (Prag) hatte — als der Punktevorsprung Schäfers immer größer wurde — aufgegeben (angeblich Zehnengeringer). Zweiter wurde der Prager Gold, der gute Leistungen bot. Den 3. Platz holte sich Kiskanen (Finland); 4. Härtl (Deutschland), 5. Boher (Deutschland), 6. Bernhauer (Wien), 7. Prasnawitsch (Troppau), 8. Zappe (Gablonz). Das Ganze: ein wenig aufregendes Ende einer aufregend gewesenen bürgerlichen Konkurrenz.

Literatur.

Wiederzeitig mit Wafary, über den anlässlich des 80. Geburtstages Ernst Rychnovsky eine Schrift herausgegeben hat, hat auch der Mitgeschöpfer der Tschechoslowakischen Republik, ihr erster und bisher einziger Außenminister Eduard Benes seinen deutschen Biographen gefunden. Die beiden Bücher sind grundverschieden und in ihrer Verschiedenheit liegen Vor- und Nachteile. Rychnovskys Buch ist nüchtern, eine ausgezeichnete Materialsammlung und verlässliche Darstellung, weil ist ein bißchen Schwärze, der keine Systematik liebt, sondern feuilletonistisch Bild an Bild reißt, interessante Episoden in den Fluß der Erzählung verwebt und den Tattachen ein bißchen Lebensphilosophie zusetzt. Das Buch bezieht aus zwei Teilen, die schon im Titel angedeutet sind. Zunächst wird das „Werden eines Volkes“, nämlich des tschechischen, dann der „Weg eines Mannes“, die Lebensbahn Benes dargestellt. Man wird als Sozialist mit der Art, wie Weil das Erwachen und die Entwicklung der tschechischen Nation darstellt, nicht immer einverstanden sein und sich wundern, daß ein Autor, der volkswirtschaftlich geschult ist, die Zusammenhänge zwischen der ökonomisch-sozialen Entwicklung des 19. Jahrhunderts und der politischen Entwicklung der Tschechen so selten aufzeigt. Gerade da, wo diese Zusammenhänge ein bißchen hervortreten, ist Weil am interessantesten. So z. B. erklärt er die Unterschiede in den politischen Auffassungen von Kramar und Wafary aus der Verschiedenheit des sozialen Milieus — Fabrikantensproß und Proletariatssohn —, dem sie entstammen. Ebenso ist das Milieu, dem Benes entstammen ist, sehr gut geschildert, man erfährt manche interessante Einzelheiten aus der geistigen Entwicklung unseres Außenministers. Weil behauptet beispielsweise, daß Benes in seiner Studententzeit Marxist gewesen ist. Ob das wirklich der Fall war, bleibt dahingestellt, sicher ist, daß Benes für den Marxismus viel Sympathien gehabt hat.

Weils Buch ist eine interessante, stellenweise spannende Lektüre, die Darstellung unterhält, der Stil ist leicht und flüssig, es ist nur zu wenig systematisch. Das scheint allerdings der Autor beachtet zu haben.

*) Das Werden eines Volkes und der Weg eines Mannes: Eduard Benes. Von Fritz Weil. 1930. Carl Reikner Verlag Dresden.

Herausgeber: Gleitsch Tausch. Chefredakteur: Wilhelm Rechner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Kolo W. G. für Zeitung und Buchdruck. Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto ... Die Zeitungswartenfabrik wurde von der ...